

# St. Peter's-Note.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern von St. Peter's Priorat, Saskatchewan, N.W.T., Canada.  
Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peter's Kolonie bestimmt.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt.)

1. Jahrgang.

Winnipeg, Canada, 1. November 1904.

No. 36

## Die Getreide-Länder der Erde.

Die Ver. Staaten sind seit Jahren als die Kornkammer unserer Zeit angesehen worden, wie Ägypten die Kornkammer der alten Welt genannt wurde. Unsere Ausfuhr an Getreide ist seit einigen Jahrzehnten groß gewesen, besonders die von Weizen und Mais, von denen wir im Jahre 1903 Weizen, für über 73 Millionen Dollars für Weizenmehl und für 40½ Millionen Mais exportierten.

Für dieses Jahr stellen sich die Exportziffern allerdings weniger günstig. Von den übrigen Getreidearten: Roggen, Gerste und Hafer exportieren wir wenig. Immerhin stehen die Ver. Staaten von allen Getreideländern der Erde an erster Stelle. Es ist statistisch festgestellt worden, daß dem Getreidebau auf der Erde rund 670 Millionen Acker Land gewidmet sind. Den größten Teil dieser Anbaufläche nimmt der Weizen mit etwa 220 Millionen Acker ein. Dann folgt Mais mit 127 Mill. Acker. In nahen Abständen folgen Hafer und Roggen. Mit Gerste dagegen werden nur etwa 65 Millionen Acker bepflanzt.

Bemerkenswert und für die Beurteilung der Weltwirtschaft wichtig ist die Verteilung dieser Beträge auf die verschiedenen Erdgebiete. Von der Anbaufläche für Weizen entfällt auf Europa noch immer etwas mehr, als die Hälfte, nämlich rund 111 Millionen Acker, auf die außereuropäischen Erdteile allerdings nur ganz un erheblich weniger, etwa 109 Millionen Acker. Mit den größten Gebieten sind am Weizenbau beteiligt, die Ver. Staaten mit über 45 Millionen Acker, Rußland mit etwa 40 Millionen Acker. Indien folgt mit etwa 25 Millionen Acker, Frankreich mit etwa 18 Millionen Acker. Neuerdings haben Canada und Argentinien große Flächen mit Weizen bestellt.

Für den Roggenbau ist die Verteilung eine wesentlich andere. Da steht Rußland in erster Stelle. In Europa folgt an 2ter Stelle Deutschland, an dritter Oesterreich-Ungarn, und an vierter Stelle folgt Frankreich. An Gerste baut Europa fast doppelt so viel, wie die außereuropäischen Länder. Hier steht Rußland wieder oben an, dann folgen Britisch-Indien, Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Spanien, Algerien, die Ver. Staaten und Frankreich.

Auch im Haferbau ist Europa den anderen Erdteilen erheblich überlegen, etwa im Verhältnis von 30 zu 17. Rußland baut etwa die Hälfte alles europäischen

Hafer. Nach der Anbaufläche sind die Ver. Staaten das zweite Haferland der Erde, dann folgen Deutschland und Frankreich.

Das wichtigste Maisland der Erde sind die Ver. Staaten mit einer Anbaufläche von über 82 Millionen Acker, die den gesamten Europa's um mehr als das Dreifache übertrifft. An zweiter Stelle, aber in weitem Abstand steht Oesterreich-Ungarn, dann folgen mit kleineren Ziffern, Britisch-Indien, Rumänien, Italien, Mexiko und Kleinasien.

Als weiteres Lebensmittel-Produkt der Landwirtschaft wäre noch die Kartoffel heranzuziehen. Der Kartoffelbau beansprucht in Europa ein viel größeres Landgebiet, als außerhalb Europa's. Dort werden über 28 Millionen Acker mit Kartoffeln bepflanzt, in den übrigen Erdteilen nicht ganz vier Millionen. Rußland stehen mit einer fast gleichen Anbaufläche oben an, Oesterreich-Ungarn und Frankreich folgen in ziemlich weitem Abstand. Die Ver. Staaten stehen in der Anbaufläche für Kartoffeln an fünfter Stelle.

## Aus Canada.

Am Samstag, den 8. Oktober, wurde vom Leutnant Gouverneur Forget der Landtag der Nordwest-Territorien geschlossen, der diesmal bloß zwei Wochen in Sitzung gewesen war, und 34 Bills seine Zustimmung gewährt hatte. In der Schlussrede erwähnte der Leutnant-Gouverneur, daß gute Gründe vorhanden seien, zu glauben, daß in kurzer Zeit die Verhandlungen über die Einrichtung einer Provinz-Verfassung im Westen, welche für drei Jahre geruht, wieder aufgenommen werden, und daß eine aus diesen Verhandlungen hervorgehende Vorlage dem Dominion Parlament in der nächsten Session vorgelegt werden wird.

Wie rasch im Nordwesten Canadas Städte entstehen und wachsen, kann man an Davidson, einem Städtchen in Assiniboia, an der Prince Albert Linie, erkennen. Davidson ist erst 1½ Jahre alt, hat sich aber in dieser kurzen Zeit sehr schnell entwickelt und hat heute bereits folgende Geschäfte: 2 Hotels, welche täglich von Fremden besetzt sind, so daß man glauben sollte es wäre eine alte Stadt, ferner 1 Elevator, 2 Allgemeine Stores, 2 Eisenwarenhandlungen, 1 Sattler, 1 Apotheke, 1 Doktor, 1 Fruchtge-

schäft, 1 Barbier, 1 Metzger, 1 Möbelgeschäft, 1 Gold- und Silberwarengeschäft, 2 Holzhandlungen, 2 Kohlengeschäfte, 3 Real-Estate Officen, 1 Billiardhalle, 1 chinesische Wäscherei, 4 Farmmaschinen-Abturen und sogar schon eine Zeitung „Davidson Leader“. Man hat jetzt mit dem Legen der Seitenwege begonnen, was dem Städtchen ein besseres Aussehen gibt. Die Geschäfte gehen alle gut, wozu auch die Deutschen der Quill Lake Reserve beigetragen haben.

In Calgary hat sich eine Gesellschaft gebildet, um eine Bahn von Calgary nach den Hill-Bergwerken zu bauen, wodurch eine reiche Bergwerk- und Ackerbau-Gegend dem Verkehr eröffnet wird.

Die „Northwest Gas and Oil Co.“ hat jetzt in Edmonton einen Platz gewählt auf dem sie ihre Bohrversuche anstellen werden. Die Stelle ist auf dem Eigentum des Herrn Donald Ross, gerade östlich vom Ausstellungsgebäude.

In Wetaskiwin, Alberta soll eine Versammlung einberufen werden, die über den Bau einer Schweineschlächtere und Backerei beraten wird.

Bei Crane Lake richtet eine amerikanische Gesellschaft eine große Schafranch ein. Sie gedenkt 10,000 Schafe von den Vereinigten Staaten zu importieren.

William Sharp, der Leiter des Gunn Steinbruches in Stony Mountain fand einen schrecklichen Tod. Er wollte an einer abschüssigen Stelle mehrere Eisenbahnwagen zusammenkoppeln, als die Bremse brach, und mehrere Wagen über ihn hinwegrollten, wobei ihm der Kopf und die Beine vom Rumpfe getrennt wurden.

Die Athabaska Fish Co., die die Fischerei im kleinen Sklaven See und benachbarten Seen Athabaskas gepachtet hat, hat ihre Arbeit mit ungefähr 50 Mann begonnen. Die Gesellschaft will das Fischereigeschäft in großem Maßstabe betreiben, und Edmonton wird als Hauptstapelplatz dienen. In der Nähe des kleinen Sklavensees werden Fischräucherereien errichtet werden. Die Gesellschaft gedenkt 50 Waggons mit Weizfisch, Lachsorellen und Pickel noch diesen Winter zu versenden.

Die Postbehörden haben zwei Postbeförderungen während des kommenden Winters vom Peace River Crossing nach Vermillion vorgezogen. Die erste soll im Dezember, die zweite im Februar abgehen. Vermillion ist das nördlichste Farmland in Canada, beinahe 400 Meilen nördlich von Edmonton. Die Route dorthin führt über Athabaska Landing, Lesser Slave Lake und Peace River Crossing. Die Vermillion Post wird Anschluß an die Peace River Post haben.

Ein schreckliches Unglück hat sich auf der Grand Trunk Bahn bei Sarnia ereignet. Es ereignete sich in dem Tunnel, der unter dem St. Clair Fluß von Port Huron nach Sarnia führt sechs Angestellte oben genannter Bahn durch Kohlendampf, das der Feuerung einer Rangiermaschine entströmte. Auf der Fahrt durch den Tunnel brach ein Kohlenzug entzwei, und drei Mitglieder der Mannschaft erstickten, während der hintere Teil des Zuges im Tunnel hielt. Der Lokomotivführer verlor sein Leben, als er in den Tunnel zurückkehrte, um den zurückgebliebenen Teil des Zuges herauszuholen. Zwei andere fanden den Tod bei dem Versuche den Männern im Tunnel Hilfe zu bringen. Ein Heizer liegt noch im kritischen Zustand darnieder und weitere 6 Mann sind gleichfalls krank, dürsten aber wieder hergestellt werden. Es ist dies schon das zweite größere Unglück dieser Art im Tunnel.

In Winnipeg wurden bis jetzt in diesem Jahre Gebäude aufgeführt im Werte von \$3,000,000. Da noch viele Häuser errichtet werden sollen, darunter eine Anzahl größerer Gebäude, nimmt man an, daß bis zum Ende des Jahres die Zahl bis auf \$10,000,000 steigen wird. Die Bauhätigkeit in Winnipeg in diesem Jahre übertrifft die aller übrigen Städte Amerikas, sogar die New Yorks und Chicagos gewiß ein Zeichen der Prosperität des canadischen Nordwestens.

Ein gemeiner Mordversuch wurde auf eine Frau John Scully, die an der Graham Straße in Winnipeg ein Boarding-House hält, gemacht. Ein Mann, in dem die schwerverletzte Frau einen gewissen Charles McLean zu erkennen glaubte, drang in der Nacht in das offenstehende Haus ein und versuchte in das Zimmer des Dienstmädchens einzudringen. Frau Scully, die den Lärm hörte, kam die Treppe hinauf, wo der Mordbube sie nie-

berschoß und entfloß. McLean, der früher ein Boarder der Frau Scully war, verfolgte das Mädchen schon seit längerer Zeit mit seinen Liebesanträgen.

Nach Berichten der C. P. R. hat sich der Frachtverkehr nach dem Westen von Montreal aus, so bedeutend vergrößert, daß man nicht mehr nötig hat, leere Wagen nach dem Westen zu versenden. Auch hoffen die Beamten der Gesellschaft infolge der großen Anzahl neuer Waggons die Getreideverladung im Westen rascher und zu größerer Zufriedenheit erlabigen zu können.

Das Schiff St. Lawrence strandete bei English Point im St. Lawrence Golf u. wird voraussichtlich verloren sein. Passagiere und Mannschaften wurden gerettet.

In Dominion City drangen verwegene Einbrecher in die Privatbank von North-Loak ein und versuchten den Geldschrank mit Dynamit zu sprengen. Die Außenthüren des Geldschrankes wurden in kleine Stücke zersprengt, jedoch die Banditen vermochten nicht die inneren Thüren zu zerstören, und so entgingen ihnen die darin aufbewahrten \$3000. Durch die Explosion wurden mehrere Fenster des Gebäudes zerstört. Leute in der Nachbarschaft, welche die Explosion hörten, fürchteten sich näher zu kommen, da sie annahmen, daß die Einbrecher bewaffnet wären. Der zerstörte Geldschrank war neu und hatte \$1800 gekostet. Detektives fahnden nach den Banditen.

Während des Monats Juli waren in den Ver. Staaten und Canada 20 Großfeuer, von denen jedes Eigentum von über \$10,000 vernichtete. Im Ganzen betragen die Verluste durch Feuer im Juli 11,923,200 Dollars. Im Juli 1903 waren dieselben um beinahe eine Million Dollars höher. Den größten Schaden — 700,000 Dollar — richtete der Brand des Getreide Elevators und der Werkse in Boston an.

**Verwegener Raub bei Plum Coulee.**

Am hellen lichten Tage halten Banditen Beamte der Bank von Hamilton auf dem Weg an — erbeuten 2000 Dollar

Ein äußerst verwegener Raub wurde am Montag Nachmittag zwischen Winkler und Plum Coulee ausgeführt. Die Bank von Hamilton hat seit einiger Zeit eine gemeinsame Verwaltung ihrer Anstalten zu Winkler und Plum Coulee eingeführt. Dieselben Beamten thun die Arbeit in beiden Städten, indem sie von einer Stadt zur anderen abwechselnd gehen. Die Anstalt in Plum Coulee ist offen am Montag, Mittwoch und Freitag und in Winkler an den 3 anderen Wochentagen. Die Bank schloß Montag zur gewöhnlichen Stunde in Plum Coulee um 4 Uhr traten Manager Bahn, Buchhalter Kennedy und Clerk Bartentin den Weg nach Winkler an. Sie nahmen außer Büchern zwischen 2—3000 Dollar baar mit sich. Als sie ungefähr 1 1/2 Meilen von Plum Coulee entfernt waren, sprangen plötzlich 2 maskierte Männer aus dem Gebüsch am Wege. Einer hielt das Pferd fest und der andere trat an den Wagen. Beide richteten ihre Revolver gegen die Insassen des Wagens und verlangten das Geld, das sie nach Winkler mitzuführen pflegten. Dasselbe befand sich in einer Handtasche und wurde ausgehändigt, da der Ueberfall den Bankbeamten überraschend gekommen und sie ihre eigenen Revolver in den Rocktaschen unterm Pa-

tot hatten. Nachdem sie ihre Beute erlangt, verschwanden die Räuber, Revolver in der Hand haltend in den Büschen. Sie waren beide zu Fuß, hatten aber sicher Pferde irgendwo versteckt. Die Bankbeamten eilten nach Winkler, um Alarm zu geben. Die Polizei ist hinter den Räubern her, die voraussichtlich nach den Ver. Staaten geflohen sind.

Alle Papiere und Notizen, welche den Bankbeamten abgenommen waren, wurden am Dienstag vor der Thüre der Bank of Hamilton zu Plum Coulee gefunden. Das Geld war aber nicht dabei.

**Großes Feuer in Hague, Sask.**

Geschäftsteil des Dorfes brennt ab.

Ein großes Schadenfeuer setzte Montag Nachmittag das Städtchen Hague, Sask., in Aufregung. Ein großer Teil der Geschäftsgebäude wurde zerstört. Der Gesamtverlust an Besitz und Waren wird auf \$40,000 geschätzt, doch sind zuverlässige Angaben noch nicht erhältlich.

Das Feuer brach im Leland Hotel aus und war voraussichtlich durch die Feueranlage der Centralheizung veranlaßt. 10 Minuten vor 2 Uhr bemerkte der Hotelbesitzer Herr Fischer Rauch und gab schnell das Alarmzeichen. Dann rannte er die Treppen hinauf und versuchte einige der Möbel zu retten, aber das Feuer verbreitete sich so schnell, daß er und drei Dienstmädchen errettet wurden, aus den Fenstern zu springen, um das Leben zu retten. In 30 Minuten war das Hotel niedergebrannt.

Gleichzeitig griffen die Flammen auf das benachbarte Farmgerät Lager über und in 2 Stunden war die ganze Straße mit ihren 5 Geschäftshäusern ein Trümmerhaufen. Die gesamte Bevölkerung kam, um bei der Bekämpfung des Feuers zu helfen, aber da keine genügende Feuerlöschapparate vorhanden, war alle Anstrengung vergebens und das Feuer erlosch erst, nachdem es sein Fortschrittswerk vollendet. Folgendes ist eine Liste der Verluste:

Leland Hotel: Besitzer Henry Fisher. Nichts gerettet, Gebäudeverlust \$16,750. Liquöre und Cigarren \$3000. Canada Territories Corporation Implement Agentur: Gebäude \$1000. Lager \$2000.

J. P. Friesen: Eisen- und Blechwaren. Gebäude \$2000. Waren \$7000.

L. E. Mathaff: General Merchant. Gebäude \$1200. Waren \$1000.

John Rehrer: General Merchant. Gebäude \$1500. Waren \$2000.

Henry Born: Leihstall. Gebäude und Geschirre etc. \$1500.

Die Kostgänger des Leland Hotel verloren vielleicht \$1000 wert an Effekten, während Mr. Fisher \$200 in Geld und alle Bücher einbüßte. Er war mit \$2000 versichert.

J. P. Friesen war mit \$5000 versichert, auch die anderen waren teilweise versichert.

**Der ist: ka b**

Es lebte einst in Indien Ein alter Kalabur; Der drückte beinahe immerfort Das eine Auge zu.

Und wenn ihm das entleidet war, Was that der Kalabur? Er macht' das eine Auge auf Und drückt' das andre zu.

Das war ein großer Philosoph, Der alte Kalabur! Denn wer zufrieden leben will, Drückt stets ein Auge zu!

**Eine gute Gelegenheit**

für einen deutschen Katholiken der geneigt ist, die Geschäftsleitung eines Hotels in der St. Peters Kolonie, Saskatchewan, Canada zu übernehmen, sobald die neue Eisenbahn in Betrieb ist.

Es ist absolut notwendig, daß der Betreffende genügende Geschäftskenntnisse besitzt und ehrlich und aufrichtig ist.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

H. J. Haslamy, Muenster, Sask.

**Great Northern Hotel.**

Katholisches Gasthaus.

Rosthern, Sask.

Empfehle mich den geehrten Bewohnern der St. Peters' Colonie, sowie auch den neu ankommenden Ansiedlern.

Gute reelle Bedienung, beste Küche.

Charles Lemke

Ansiedler aus der St. Peters' Colonie.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderwirkenden

Erantematische Heilmittel,

(auch Baunscheidtsmas genannt)

Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt. Nur einziges, allein echt zu haben von

John Linden,

Special-Arzt der Erantematischen Heilmethode.

Office und Residenz: 948 Prospekt-Strasse, Victor-Drawer W. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

**Widerspruch.**

Gerade wenn jemand ihnen das Herz stiehlt, glauben die Mädchen, daß es ehrlich mit ihnen gemeint ist.

**The Canada Territories Corporation Ltd.,**

**Vollständige Ausrüstungen**

für Ansiedler. Bauholz und Baumaterialien jeder Art. Farm-Maschinerie und Eisenwaren. Pferdegeschirr, Rindvieh, Pferde u. s. w. Allgemeines Bankgeschäft. Wechsel nach allen Ländern. Geld zu verleihen. Feuerversicherung, u. s. w., u. s. w.

A. J. Adamson,

Manager,

Rosthern, N. W. T.

**General Store in Boffen.**

Ich habe bei unserem Postmeister, Herrn Frank Boffen auf Sec. 16. T. 37 R. 18 einen General Store eröffnet und bitte um geneigten Zuspruch.

Jos. Hufnagel,

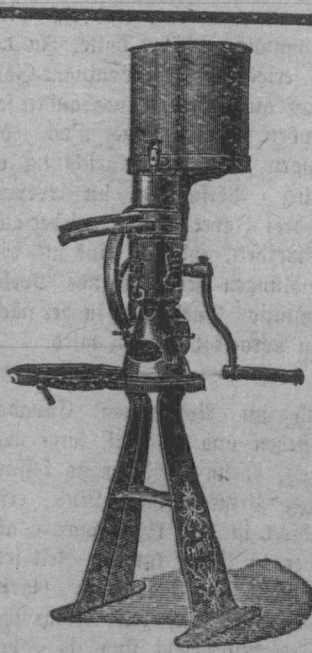
Boffen, Sask.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Ich erlaube mir, hiermit bekannt zu machen, daß ich in St. Anna, Sask. einen General Store eröffnet habe. Ich habe eine große Auswahl in Groceries, Kleiderstoffen fertigen Herren- & Knaben Anzügen, Unterkleider, Pelzen, Handschuhen und Gummischuhen etc. etc, sowie Eisenwaren Farm-Maschinen und Farm-Gerätschaften. Prompte und reelle Bedienung zugesichert.

Um geneigten Zuspruch bittet

Arnold Dank, St. Anna, Sask.



**EMPIRE**

leicht laufende

**Rahm - Separatoren.**

**Was der Empire thut:**

Er vermindert die Arbeit. Er verhindert Verluste. Er vermehrt den Profit. Er gibt mehr und besseren Rahm. Ein jeder Bauer sollte einen Empire Separator haben.

Wir verkaufen auch Das kleine Wunder (The Little Wonder), eine Gasoline-Maschine von 2 1/2 bis 3 1/2 Pferdekraft, die nicht mehr wie 200 Pfund wiegt. Für Katalog und Preise schreibt an:

The Manitoba Cream Separator Co., Ltd.,

H. P. Hansen, Manager

P. O. Box 509.

17 Lombard Str.

Winnipeg.

# Bur Unterhaltung.

## Ein zähes Mittagessen.

Schwan von Reimichl.

Der Schuster - Much von Bernau war auf der Stör beim Niggelhofer. Beim Niggelhofer ging es ziemlich knapp und spärlich her, insofern nämlich die Bäuerin zu kommandieren hatte. Der Bauer war kein Unmensch; er gönnte den Leuten das Essen und wollte auch haben, was recht und der Brauch war. Seine Gattin Kathrin aber war der Ansicht, Essen und Trinken seien Dinge, die auf einem Bauernhof am wenigsten heikel wären; sie hatte auch längst schon die Ueberzeugung gewonnen, daß Milch und Butter leicht verkäufliche Sachen und daß die Küche ein Sparkasten sei. „Hunger ist der beste Koch“ und „dünn und mager macht gute Nager“ hießen die Kochregeln der Frau Kathrin, nach welchen sie jederzeit den Tisch besorgte: dieser Tisch gestaltete sich aber höchst einsörmig. Alle sieben Tage, welche der Herrgott in jeder Woche schickte, kam das gleiche Nicht auf die Platte und nur die Wochen eines jeden Monats brachten eine Abwechslung. Man unterschied auf dem Niggelhof allmonatlich ganz regelrecht eine Wassernoten-, eine Wassermudel-, eine Wassermus- und eine Knödelwoche. Keine Zeiten und keine Leute brachten in diese Regel eine Ausnahme und selbst die Hantierer, die an andern Orten mit Kuchen und Backmus, mit Straben und Buttertrapsen gepöppelt wurden, mußten beim Niggelhofer an den gemeinsamen Tisch und in die Wochenregel sich fügen. — Als der wohl- und erfindsame Schustermeister Much seine Stör auf dem Niggelhof antrat, fiel gerade die Knödelwoche ein und es ging nach dem rührenden Lieb, das der Großkocht gedichtet:

„Gestern hat sie Knödel kocht.  
Und heut kocht sie a  
Und morgen kocht sie wieder Knödel  
Und übermorgen a.“

Nun war der Much nicht bloß ein ge- suchter Schuster, sondern auch ein delika- ter Feinschmecker und als solcher haßte er alle Arten der Knödel. Die Niggelhof- bäuerin kochte aber eine Gattung, die von den hungriesten Knechten nur mit Mühe verkniffelt werden konnte und vor wel- cher der Schuster-Much beim ersten An- blick schon die Grausbirnen aufstiegen. — Der Much hatte schwere Zeiten. Am Mon- tag kamen Knödel und der Much ab ein- halben, hatte auch den ganzen Nachmit- tag das Gefühl, als ob ihm ein Schraub- stock im Magen säße; am Dienstag kamen Knödel und der Much ab keinen halben, ja nicht einmal das kleinste Bröcklein, und hatte am selbigen Nachmittag das Gefühl, als ob sein Magen zu plündern beginne; am Mittwoch kamen Knödel um- ber der Much schaute mit keinem Blick in die Schüssel, kam aber thätigst am Nach- mittag zur Ueberzeugung, daß sein Ma- gen nach Brasilien ausgewandert sei. — Er hatte mit seiner Abstinenzpolitik gehofft, die Bäuerin herumzutreiben: al- lein der Bäuerin schien es vollkommen gleichgültig, ob der Much einen Löffel anrührte oder keinen. Am Donnerstag vormittags, als der Much allein in der Stube arbeitete, kam die Bäuerin aber- mals zum Schrecken des armen Schusters mit einem runden Bett zur Stubentür hinein und begann Knödelfleisch aufzu- schneiden. Der Much wollte in seiner Verzweiflung aufspringen, zusammen- rennen und höllisch schreien, da fuhr ihm plötzlich ein Gedanke durch den Kopf. Die sitzenden Hantierer arbeiten bekant- lich nebst ihren Händen auch stark mit dem Kopf und sie haben oft Einfälle, die

anderen Menschenkinder ihr Lebtag nicht hereinbringen. Ein solcher Einfall durch- blühte auch den Hirnfasern des Much und schnell gründete er darauf einen Plan, welcher der Niggelhofbäuerin das Knö- delkochen ein- für allemal verleiden sollte. Während die Bäuerin dem Schuster ih- ren Rücken kehrte und das Seldfleisch nebst Semmeln kurz und klein zurecht schnitt, begann auch der Much etwas zu schneiden. Er nahm ein handbreites Stück braunes Sohlenleder und schnitt dasselbe klein auf, ganz nach der Art, wie man das Seldfleisch zur Bereitung von Knö- deln schneidet. Unbeachtet stellt er das aufgeschchnittene Leder zur Seite und wandte sich an die Bäuerin:

„Du, Kathrin,“ sagte er, „ich bin so- viel durstig: geh, sei so gut, hol' mir ein Maul voll Wasser.“

„Gleich, Meister,“ erwiderte die Bäue- rin und eilte zur Thür hinaus, indem sie das Knödelfleisch auf dem Tisch stehen ließ.

Kaum war die Bäuerin fort, sprang der Much in die Höhe, nahm das klein aufgeschchnittene Sohlenleder und mischte es so geschickt unter das klein geschnittene Knödelfleisch, daß auch das schärfste Auge nichts Verdächtiges entdecken konnte. Dann setzte er sich wieder auf sein Drei- bein, trank gierig das gebrachte Wasser und plauderte harmlos mit der Bäuerin, bis diese sich in die Küche verziehen muß- te. Ahnungslos machte Frau Kathrin die Knödel an und diese tanzten so lustig in der Pfanne, als ob sie sich über den ge- lungenen Streich des Schusters vor La- chen kugeln müßten.

Zur gewöhnlichen Stunde rief die Bäuerin die Leute vom Feld herein und stellte die dampfende Knödelschüssel auf den Tisch. Hungrig machten sich der Bau- er, die Bäuerin und das Gesinde darüber her, während der Schuster abermals die Schüssel keines Blickes würdigte. Bald ging ein merkwürdiges Kniden und Knä- cken, Zerrn und Zangen um den Tisch herum. Der Knecht hatte schon zweimal etwas vom Mund herausgenommen und unter den Tisch geworfen; die Bäuerin machte eben ein Gesicht, als ob sie einen Kreuzer hinuntergeschluckt hätte; die Magd, die würgte und brühte, als ob ihr etwas in den unrichten Schlund ge- kommen wäre; der Bauer klapperte, als ob er Türken mahlen müßte; plötzlich aber schrie er auf:

„L... I eini, was hast denn heut' in den Knödel drinnen, Steine oder Bäu- me? — Ich mein', ich hab' mir g'rab' einen Stodzah'n herausgebissen.“

„Es ist nichts Unrecht's drinnen,“ ver- teidigte sich die Bäuerin; „du wirst halt einen Anorpel erwischt haben.“

„Ich hab' schon vier solche Anorpel er- wischt,“ sagte der Knecht; „die Anorpel schmecken aber affurat so wie Leder... Ich mein', das Ding ist schwer zu ver- dauern.“

„Schmeckt wohl du wie Leder,“ er- zürnte sich die Bäuerin; „hast sonst die Speckschwarten immer leicht verdaut.“

„Du, Bäuerin,“ aab der Knecht zurück, „wenn das Speckschwarten sind, dann ha- ben deine Schweine Hörner.“

„D jögoes, o ihaaes,“ schrie da der Rühbub, „ich hab' das hellichte Schuster- pech im Maul.“

„Schusterpech hast wohl unter der Nase, Rühbub, du r... I“ äraerte sich die Bäuerin und wollte dem Timoen eins hinüberschicken: da knarsten aber ihre Köh- ne übereinander und schmerzlich kreischte sie auf:

„Affurat ist der Speck heut' zu wenig gelotten.“

Der Speck ist gelotten oemua,“ knetete der Knecht, „aber das Rindsleder braucht halt etwas Tümpel.“

Was hast denn heut' mit deinem Le- der,“ erboste sich die Kathrin.

„Ich mein' halt, das Leder gehört in die Schuhe und nicht in die Knödel,“ versetzte der Knecht.

„Ich möcht' g'rab' wissen, wie ein Le- der in die Knödel gekommen wär,“ lärmte die Bäuerin: „Speckschwarten sind's, die zu wenig gelotten haben.“

„Da hast ein Speckschwarte,“ sagte der Knecht, indem er ein breites Stück Leder zwischen den Zähnen hervorzog: „annst dir sie auf den Feiertagschuh flicken las- sen.“

„L... I eini,“ fluchte der Bauer, „jezt hab' ich auch das reinste Pech im Maul.“

„Druck's hinter,“ lachte der Knecht, „man weiß nicht, von was man fett wird.“

Der Bauer spuckte und räusperte, da kreischte plötzlich die Magd:

„Ich hab' einen ganzen Schuhrriemen bekommen — psui! psui! brü!“

„Und ich eine leibhaftige Doppelsohle,“ ergänzte der Knecht.

Die Bäuerin wurde puterrot im Ge- sichte und schrie:

„Uns Himmelswillen, wo soll denn das Leder herkommen sein?“

Haben wir wohl den Schuster im Haus!“ machte der Knecht.

„Von meinem Leder ist einmal kein Flecklein weggekommen,“ beteuerte der Much mit blutigem Ernst.

Nun wurde der Bauer wild.

„Kathrin,“ schrie er, „jezt tragst die Knödel hinaus und kochst uns augenblick- lich ein Schmalzmaus... ich lass' mein Haus nicht in Mißkredit bringen.“

„Was soll ich dann mit den Knödeln anfangen?“ lärmte die Bäuerin.

„Selber essen laßt sie, wenn sie ver- beißt,“ schrie der Bauer, „oder in Maus- löcher stecken.“

„Schad' um das gute Zeug,“ jammerte die Kathrin.

„Wir mögen keine Lederknödel,“ räsö- nierte der Bauer, „und jezt geht augen- blicklich ein Schmalzmaus kochen und das ein gutes, sonst will ich dir Füße ma- chen.“

Wohl oder übel mußte die Bäuerin ge- horchen. Mit einem jämmerlichen Gesicht trug sie die Knödelschüssel hinaus und über eine halbe Stunde stand bereits ein fettes Schmalzmaus auf dem Tisch bei dem auch der Schuster-Much wader zu- griff, während er ein schelmisches Lächeln nicht ganz verbergen konnte. — Von die- sem Tage an kochte die Niggelhofbäuerin keine Knödel mehr, aber an Stelle der Knödelwoche wurde eine Mentenwoche in die Monatsordnung eingeführt. Die Geschichte von den Lederknödeln lief in der Gemeinde herum und die Hantierer bekamen fortan einen gesonderten Tisch beim Niggelhofer.

## Dem Kreuze tren.

In Frankreich wird eifrig gearbeitet, um das Kreuz zu verdrängen. Fort muß der Heiland aus den Schulen, fort von den öffentlichen Gebäuden, fort von öf- fentlichen Plätzen. Schon einmal hat Frankreich solche Zeit erlebt, es waren die Tage der französischen Revolution. Damals fand aber das Kreuz auch hin- und wieder einen heldenmütigen Verteidi- ger. Unter anderen zeichneten sich nämlich in der Bende ein Bauernsohn aus. Im Kampfe für seinen Glauben wurde er mit einigen Kameraden von einer Bande Re- volutionäre gefangen. „Dein Urteil ist ge- fällt,“ hieß es kurz. „Schau noch einmal auf dein Haus, dort warst du geboren, dort ist noch dein alter Vater. Doch es soll dir Gnade für Recht gegeben werden, dein Vater soll leben und auch du, wenn du gehorchen kannst.“ Der Jüngling sah nochmals auf sein

Waterhaus und zerdrückte eine Thräne in seinem Auge. Dann sagte er: „Das Leben ist ein teures Gut; was muß ich thun, um es zu retten?“ Da sprach einer der Soldaten: „Dieses Kreuz nur sollst du mit der Art stürzen. Der wadere Krieger er- griff das Beil, es bebten seine Mitgefange- nen Freunde und wandten ihre Augen ab; denn so etwas wollten sie nicht mit ansehen. Der mutige Jüngling stellt sich dicht an den Kreuzestamm, dann ruft er: „Tod den Verruchten, die Christi Kreuz beschimpfen, ich will es bis zum letzten Atemzuge verteidigen!“ Mutig schwingt er die Art gegen die Gottlosen, Feuer sprüht aus seinen Augen und eine übermenschli- che Kraft scheint ihn zu stählen. Einen Augenblick weichen die Gottlosen, dann stürzen sie unter Flüssen und Lasterungen auf den Tapferen. Von Dolchen und Ba- jonetten durchstoßen sinkt der Jüngling zu Boden. Im Fallen noch das Kreuz umfassend, welches er so mutig verteidigt, spricht er: Nimmer werde ich vom Bei- chen der Erlösung lassen. In der Umarm- ung des Kreuzes hauchte er seine schöne Seele aus.

Wie glücklich Jener, der in seinem Le- ben nie von dem Zeichen der Erlösung gelassen, sondern es umfaßt und vertei- digt! Entsetzlich muß die Erscheinung die- ses Zeichens in den Wolken des Him- mels einst jenen Verächtern des Kreuzes sein. Tröstend aber wird es dann Jenen leuchten, welche das Kreuz auf dieser Er- de geliebt, es umfaßt und getragen ha- ben. Mögen auch wir einstens, das Zei- chen der Erlösung in unsern Händen, in der Umarmung des Kreuzes hinscheiden, dann wird es auch uns einst bei der Auf- erstehung als Siegeszeichen am Himmel glänzen.

— Vergangene Woche brach in dem doppelten Tenement - Hause No. 15 und 17 Moore Str., im sogenannten Willi- amsburger Ghetto zu New York ein Feuer aus, das zwar keinen großen materiellen Schaden anrichtete, aber den Tod von 6 Personen und die tödtliche Verletzung von 12 Personen zur Folge hatte. Mehrere Hausbewohner wer- den noch vermißt und man befürchtet noch weitere Leichen zu finden, wenn erst die Trümmerhaufen weggeschafft sind. Es wurden Beweise erlangt, daß dieses Feu- er auf Brandstiftung zurückzuführen ist.

Das Feuer brach gegen 3 Uhr morgens aus und unter den 86 jäh aus dem Schlaf gestörten Bewohnern entstand eine fürchterliche Panik. Das Feuer war so angelegt, daß den Bewohnern die Ret- tung über die Treppen abgeschnitten wur- de und es hatte den Anschein, als ob die beiden Häuser an verschiedenen Stellen zugleich in Brand gesteckt worden wären. Die Behörden haben eine strenge Unter- suchung eingeleitet. Mehrere Personen ret- teten sich durch einen Sprung aus den Fenstern, die meisten jedoch wurden von der Feuerwehr mittels Leitern gerettet.

— Die am 23. Juni d. J. vom dama- ligen Handels- und Arbeitssekretär Cor- telhou ernannte Kommission zur Untersuchung des Brandes des Dampfers „Slocum“ erstat- tete Bericht ist jetzt bekannt gegeben wor- den.

— Der Ankauf von Weizen in Oregon und Washington für den östlichen Markt hat aufgehört, weil die Eisenbah- nen nicht im Stande sind, die zur Verschiffung nötigen Waggons zu liefern. Man schätzt, daß auf öst- liche Rechnung schon 12 bis 15 Millio- nen Bushel Weizen angekauft worden sind, wovon aber höchstens ein Drittel sich auf der Fahrt nach dem Osten befin- det.

# St. Peter's Vote.

U. O. D.

Der „St. Peter's Vote“ wird von den Benediktiner-Vätern in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

### Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE,  
Rosthern, N. W. T., Canada.

Gelber schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

### Kirchenkalender.

30. Okt. 23. Sonntag nach Pfingst. — Ev. von des Jairus Tochter. Matth. 9. 18—26. Eutopia.

31. Okt. Montag, Wolfgang.

1. Nov. Dienstag, Allerheiligen.
2. Nov. Mittwoch, Allerheiligen.
3. Nov. Donnerstag, Hubert, Jba.
4. Nov. Freitag, Karl Borromäus.
5. Nov. Samstag, Zacharias und Elisabeth.

Empfehlen den „St. Peter's Vote“ euren Freunden und Bekannten! — Probenummern werden gratis gesandt.

Am 15. Oktober starb zu Dresden in Sachsen der greise König Georg. Nachfolger auf den königlichen Thron von Sachsen ist sein ältester Sohn Friedrich August. Der neue König hat bereits die Regierung angetreten. Die königliche Familie von Sachsen ist katholisch. Einer der Söhne des verstorbenen Königs Georg und Bruder des gegenwärtigen Königs der Prinz Max ist bekanntlich seit mehreren Jahren katholischer Priester. Er wirkt zur Zeit als Professor des Kirchenrechts an der katholischen Universität zu Freiburg in der Schweiz.

Auf dem Weltausstellungspalast in St. Louis, Mo., wurde am 6. Oktober der deutsche Tag mit großem Glanze und unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung von Deutsch-Amerikanern aus allen Teilen des Landes begangen. Herr Karl Schurz, der deutsche Botschafter Freiherr Speck von Sternberg, der deutsche Reichskommissar Lewald und andere hielten Ansprachen. Diesen Eindrücke machte der emphatische Protest des Herrn Schurz gegen die fortgesetzte nichtswürdige Hezardeit der deutschfeindlichen Jingo-Prese gegen Deutschland.

Amerikanische Auswanderungs-Inspektionen. — Zur Meldung, daß die Ver. Staaten in Deutschland eigene Auswanderungsinspektionen einzurichten beabsichtigen, erfährt der „Confessionär“, daß von Amerika allerdings ein solches Bestreben hervorgetreten sei, daß aber das deutsche Reich weder seine Zustimmung gegeben hat, noch auch künftighin einem solchen Ansuchen zu entsprechen geneigt ist. Voraussetzlich werden dieserhalb in einiger Zeit noch Verhandlungen zwischen den Regierungen der beiden Länder stattfinden. Das deutsche Reich vertritt aber schon jetzt den Standpunkt, daß die Errichtung ausländischer Inspektionen einen Eingriff in die Rechte der Reichsregierung darstellen würde.

Sob spendete den deutschen Katholiken der hochw. Conduktor

Erzbischof G. Montgomery von San Francisco in seiner Festpredigt bei der Einweihung des neuen Franziskanerklosters zu Fruitvale. Der hochw. Herr, ein geborener Amerikaner, sagte: „Die Deutschen, und ich sage es nicht, weil sie fast alle Deutsche sind, die Deutschen können sehr wohl allem Volke als Muster dienen.“ — Mögen sich diese Worte des Erzbischofs wie in den Vereinigten Staaten, so auch in Canada bewahrheiten.

Auf den Militarismus, ist Pfarrer Hans Jakob, das Original des Schwarzwaldes, nicht gut zu sprechen, aber eine gute Seite gewinnt er ihm doch ab. So schreibt er in seinem Buche, das er über die Sommerfahrten im Jahre 1903 geschrieben: „Ich sage mir oft, es ist gut, daß der Militarismus das meiste Geld frisst, sonst würde es der Kulturwelt unserer Zeit zum Opfer fallen und es käme auf ein jedes Dorf ein Progymnasium und in jedes Städtle eine Universität. Die Bauern würden dann lateinische Klassiker lesen und darüber ihr Vieh verhungern lassen und die Bäuerinnen u. ihre Töchter Lawn-tennis spielen, statt Kartoffel zu setzen und Kohl zu pflanzen. Die Nahrungsmittel würden sie in Pulverform in den Apotheken holen; denn die Chemie würde dem Kulturfluge folgen u. diese Dinge pulverisieren. Daß es nicht so kommt, dafür sorgt der Militarismus; er ist der Blutegel, welcher dem Volkskörper so viel Blut abzapsft, daß es den Bürgern und Bauern nicht in den Kopf steigt und es ihnen zu wohl wird. Und das hat sicher auch sein Gutes.“

Die letzte Austreibung. — Jüngst wurde in Paris der letzte der durch die neue Gesetzgebung aufgelösten Orden, der Orden der Barnabiten, aus seinem Kloster in der Rue Legendre ausgetrieben. Der Bericht darüber liest sich ungefähr wie eine Episode aus dem russisch-japanischen Krieg. Montag Früh gegen 5 Uhr nahmen 150 Schutzleute, 20 Feuerwehrlente und eine Abteilung republikanische Garde auf der Straße vor dem Kloster Aufstellung. Da die Barnabiten sich weigerten, der Aufforderung des Kommissärs, das Kloster zu räumen, Folge zu leisten, und erklärten, nur der Gewalt zu weichen, da ferner sämtliche Türen und Fenster des Gebäudes verammelt waren, wurde nach dreimal wiederholtem Ersuchen des Kommissärs die Festung regelrecht gestürmt. Man legte Leitern an und drang mit Gewalt ein. Die Barnabiten hatten sich nach der Krypta der Kapelle geflüchtet; nur einer umgeben von Mitgliedern des katholischen Jugendbundes und andern Freunden der Barnabiten, leisteten der bewaffneten Gewalt Widerstand und las den Schutzleuten eine Einspruchsnote vor. Die Polizei durchsuchte das Haus, wobei sie genötigt war, die verammelten Türen zu sprengen, u. führte alle Barnabiten hinaus. Hier vorführten die zahlreich anwesenden Freunde der Ausgewiesenen abermals, der Polizei entgegenzutreten. Schließlich wurde das Kloster polizeilich geschlossen. Jetzt kann Frankreich ruhig sein!

Die barmherzigen Schwestern und der Sultan. Einem europäischen Blatte entnehmen wir folgendes: In Konstantinopel wurde ein Muselmänn wegen eines geringfügigen Vergehens zum Tode verurteilt. Der Arme war Vater von acht Kindern. Sobald die barmherzigen Schwestern dieses Urteil erfuhren, eilten sie zum Palast, wo sie eine Audienz beim Sultan erbaten und auch erhielten. Abdul Hamid, ein Mann von edlem Gemüte, sagte, sobald er die Bitte erfahren:

„Kann ich solch hochherzigem Eifer verweigern? Folgen Sie diesem Offizier, der wird Sie zum Gefängnis führen, wo Sie selbst die Freude haben werden, ihren Schützling zu befreien.“ Und als die Schwestern sich gerührt zurückziehen wollten, fügte er hinzu: „Vergessen Sie nicht den Weg zu diesem Palaste, so oft Sie eine Gnade von mir zu erbitten haben, stehen Ihnen, den Engeln der Barmherzigkeit, seine Türen offen.“ — Dieser Türke und — Combes, der „Christ“.

Die weltliche Herrschaft des Papstes und die Regensburger Generalversammlung werden von der „Weserzeitung“ in einem weitläufigen Leitartikel abgehandelt, wo es zum Schlusse heißt, nachdem die Vorgänger des jetzigen Papstes den Verzicht auch auf nur einen Teil Roms für unmöglich erklärt hätten, könne Pius der Dritte in einen solchen nicht einwilligen, denn sonst würde man fragen, wer nun fehlbar sei, die beiden früheren Päpste oder der jetzige. — Wenn irgend ein nicht katholischer Barbiergehülfe oder Kellner kein Verständnis davon hat, was das Unfehlbarkeitsdogma bedeutet, so mag ihm das hingehen, aber wer in einem großen Blatt hoch zu Ross die Welt belehren will, der darf doch so unwissend nicht sein. Der Verfasser des Artikels möge also mehr lernen, und bis zum Abschluß seiner Studien sollte er beurlaubt werden, damit er die „Weserzeitung“ nicht weiter blamiert. (Stln. Volksztg.)

Temperenz-Vereine“, schreibt Mgr. Harty, Erzbischof von Manila an die Temperenzapostel in St. Louis, Mo., „haben wir auf den Philippinen nicht notwendig, wenigstens nicht, — so fährt er mit seiner Ironie fort — für die Philippinos; denn diese sind das mächtigste Volk der Welt. Ich habe noch keinen Eingeborenen betrunken gesehen, noch habe ich je davon gehört, daß ein Filipino die geistigen Getränke mißbraucht. In dieser Beziehung können wir Amerikaner von ihnen lernen.“

In diesem Jahre, in dem das goldene Jubiläum der Erklärung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis, gefeiert wird, möge daran erinnert sein, daß das erste katholische Gotteshaus, in Britisch-Nordamerika (vor der Unabhängigkeitserklärung), St. Mary's in Philadelphia der Unbefleckten Empfängnis geweiht war, und dies nahezu hundert Jahre bevor der Glaube an die Unbefleckte Empfängnis Mariens als Dogma erklärt wurde. Und als Vater Marquette noch hundert Jahre früher zu Kasaskia in Illinois die erste katholische Kirche im westlichen Amerika baute, weihte er sie gleichfalls der Unbefleckten Empfängnis Mariens.

Die Gesamtzahl der Juden auf der Erde wird in einer interessanten Statistik, die das soeben veröffentlichte „Jewish Yearbook“ für 1904—05 ausstellt, auf 11,017,721 berechnet. Auf die einzelnen Erdteile verteilen sie sich wie folgt: Europa 8,747,971, Asien 342,410, Afrika 354,500, Amerika 1,556,000, Australien 16,840.

### Eingefandt.

St. Benedikt, 5. Oktober 1904. — Recht schüchtern kommt das Stiefkind in der St. Peterskolonie St. Benedikt und bittet um ein Plätzchen im Voten. Es thut ihm leid, daß es nicht mit schöner Kirche und Schule prahlen kann, hätte auch zum Prahlen kein Geschick, aber ganz und gar vergessen werden will es doch auch nicht. Einstweilen dient noch das so-

genannte Hoodoo-Haus als Kirche, doch hat das Stiefkind St. Benedikt noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, daß es mit der Zeit noch ein würdiges Gotteshaus bekommen wird. Wie sagt das Sprichwort: Die Schnecke kommt mit der Zeit so weit wie der Frosch, und das hoffen wir von Herzen.

Es würde dem Stiefkind eine große Freude bereiten, wenn der hochw. Vater Prior es bei einem seiner Durchzüge durch die Kolonie mit seinem werten Besuche überraschen würde. Gegenwärtig sind wir ja auch nicht müßig, besonders der Frauenverein ist in voller Thätigkeit. Am Donnerstag den 29. September veranstaltete der Frauenverein ein kleines Konzert zum Besten der Kirche. Der Erlös war wohl klein, da im Ganzen nur \$7.25 eingenommen wurden. Aber jeder Dollar zählt ja und aus den \$7.25 können mit der Zeit noch Hundertwerden. Jedenfalls wird im Eifer nicht nachgelassen werden und wer weiß ob dann im nächsten Sommer das Stiefkind nicht auch prahlen kann. Doch nun will das Stiefkind schliefen, da es nicht weiß, ob es eine freundliche Aufnahme finden wird. Später wird es vielleicht wiederkommen. Das Stiefkind.

### Wetterbericht aus Muenster.

	Höchste Temp.	Niedrste Temp.
Sept. 24.	43.0	34.0
„ 25.	45.0	33.0
„ 26.	65.0	35.0
„ 27.	68.5	36.0
„ 28.	63.5	50.0
„ 29.	63.0	37.0
„ 30.	60.0	53.0
Okt. 1.	47.5	39.0
„ 2.	44.0	35.0
„ 3.	39.0	33.0
„ 4.	36.5	28.0
„ 5.	37.5	23.0
„ 6.	40.7	23.2
„ 7.	39.0	23.0
„ 8.	44.5	21.0

Am 9. durchschnittliche Temperatur 10 Grad höher, Anfang des Indianer Sommers.

### Beisetzung des Königs Georg von Sachsen.

Unter dem Donner der Kanonen und Salven von Gewehren außerhalb der katholischen Schloßkirche in Dresden wurde Mittwochabend der Katastall mit der Leiche des verstorbenen Königs Georg von Sachsen in Gegenwart des Kaisers Wilhelm, des Königs Friedrich August, Erzherzogs Franz Ferdinand und anderer Fürstlichen Personen in der Gruft der Schloßkirche beigesetzt. Als der mit rottem Sammet bekleidete Sarg, unter dem schwarzen Baldachin, nicht länger sichtbar war, sang ein mächtiger Chor, bestehend aus Kirchen- und Opernsängern, das „Salve Regina“. Um 8 Uhr betrat der königliche Zug die Kirche, der neue König zwischen dem Kaiser Wilhelm und Erzherzog Franz Ferdinand und hinter ihnen die Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Sachsen-Weimar, und die Prinzen Albrecht von Preußen und Ludwig von Bayern, der Erzherzog von Baden und viele andere. Nach dem Gesang des „Miserere“ salbte der Bischof Buschenschlo die Leiche nach dem Ritual der römisch-katholischen Kirche, wonach „De Profundis“ gesungen wurde. Der Hosprediger Dr. Kummer sprach mit tiefem Ernst über den Heroismus des verstorbenen Königs Georg in seiner Lebenszeit, welcher, wie er sagte, die Lorbeeren, die sich dieser Soldatenkönig im Kriege erworben habe, mehr als verdoppelte.

### Für den 6. Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

„Das Himmelreich ist gleich einem Senfkornlein.“ Matth. 13, 31.

Das Senfkornlein ist das kleinste von allen Samentörnern, und doch würdigte es der Heiland von ihm in seinen Predigten zu sprechen. Daraus sollen wir lernen, daß wir uns nicht selbst erhöhen sollen, sondern, daß wir uns für gering erachten, das ist, von Herzen demütig sein sollen. Und gewiß, wären wir im Besitz der Demut, so wären wir im Besitz eines kostbaren Schatzes, der uns dem Himmelreich näher brächte.

Und wie viele gute Gründe haben wir nicht, uns für klein und gering zu erachten? Wenn wir der Wahrheit die Ehre geben und uns für das halten, was wir in den Augen Gottes wirklich sind, so müssen wir gewiß demütig sein. Zwei Wahrheiten stellt uns unser Glaube vor Augen, die uns antreiben, demütig zu sein. Die erste ist, daß was immer ein Mensch besitzt, er von Gott empfangen hat und nicht von sich selbst. Bist du reich, bist du geehrt von der Welt, besleibst du eine angesehenere Stellung, besitzest du reiche Geistesgaben: — alles das hast du von deinem Vater im Himmel empfangen, der diese Gaben vielen anderen, die deren würdiger wären, nicht verliehen hat. Und darum fragt der Apostel Paulus: „Wer zeichnet dich aus? Was hast du, das du nicht empfangen hättest? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich als hättest du es nicht empfangen?“ 1. Cor. 4, 8.

Die zweite Wahrheit, die uns der Glaube lehrt, ist, daß wir nicht nur alles Gute von Gott empfangen haben, sondern auch, daß wir ohne Gott unser Heil nicht erwirken können. Aus uns selbst sind wir nur Schwäche, alle Kraft zum Guten kommt von Gott. Von ihm kommt der erste Antrieb zum Guten, wie auch das Ausführen und Vollenden desselben: „Denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen wie das Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen.“ Phil. 2, 13. Und der Heiland selbst hat gelehrt: „Ohne mich könnt ihr nichts thun.“

Wir haben aber noch einen anderen Grund recht demütig zu sein, und das ist unsere Sündenschuld. Der hl. Johannes schreibt: „Wenn wir sagen: Wir haben keine Sünden, so führen wir uns selbst in Irrtum und die Wahrheit ist nicht in uns.“ 1. Joh. 1, 8. Wir brauchen nur ernstlich und aufrichtig unser Gewissen zu erforschen, und wir werden finden, daß wir von den Taten unserer Kindheit bis zur gegenwärtigen Stunde, die hl. Gebote übertreten und das reine Kleid der Unschuld und heiligmachenden Gnade beschmutzt haben. Und sollte uns dieses Bewußtsein unserer Sündhaftigkeit nicht verdemütigen, so daß wir mit dem Böllner im Evangelium mit gebeugten Knien rühmlich ausrufen: „O Herr, sei mir armen Sünder gnädig.“

Ueberdies gebietet uns Gottes strenges Gebot, demütig zu sein. Keine andere Übung wird uns in der hl. Schrift öfter ans Herz gelegt, als die der Demut. In der Parabel vom Pharisäer und Zöllner und noch bei vielen andern Gelegenheiten lehrt uns der Heiland, daß ohne Demut Gott kein Gebet erhören, keine Bitte erfüllen und keine Sünde vergeben, und niemand in das Himmelreich eintreten wird. Ohne Demut hoffen wir vergebens auf Gottes Gnade; „denn Gott widersteht den Hoffärtigen,“ sagt der hl. Petrus und der Heiland ermahnt uns: „Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen.“ Alle Heiligen,

die sich jetzt der unvergänglichen Herrlichkeit des Himmels erfreuen, sind dahin gelangt, durch Demut, und auch wir müssen diese Tugend üben, um hinzugelangen zu seiner Herrlichkeit, welche bei Gott seinen Engeln und Heiligen gefunden wird.

### Kirchliches.

Von Pius dem Zehnten schreibt man dem „Berliner Lokalanzeiger“: Der Papst hat sich durch die Sommerhitze in seinen Gewohnheiten nicht stören lassen. Wenn sein Kammerdiener Sitta, der Sohn eines päpstlichen Stallmeisters, um 5 Uhr das Schlafgemach des Papstes betritt, hat sich seine Heiligkeit schon erhoben. Um 6 Uhr liegt er in seinem neben dem Schlafgemach gelegenen Oratorium unter der Assistenz seines Geheimsekretärs Monsignor Bressoni und eines anderen Prälaten die hl. Messe. Dann hört er vor dem Altare knieend, die Dankmesse an. Inzwischen bereitet Ditta das erste Frühstück, das aus einer Tasse Kaffee und Zwieback besteht. Hierauf macht der Papst einen Morgen-spaziergang oder eine Wagenfahrt durch die Gärten des apostolischen Palastes, ohne andere Begleitung als die seines Geheimsekretärs. Auf die berittene Ehrengarde, die seinen Vorgänger begleitete, hat er verzichtet und den Verlauf der Pferde befohlen. Nach dem Spaziergang begibt sich Papst Pius der Zehnte an die Erledigung der immer sehr umfangreichen Korrespondenz. Mit peinlicher Genauigkeit prüft und beantwortet er alle Briefe, ganz gleich, ob es sich um Verwaltungsangelegenheiten oder religiöse Dinge oder Bittgesuche handelt. Dann folgen zahlreiche Empfänge. Seine Mittagsmahlzeit ist sehr einfach, so einfach, daß er selbst einmal scherzend bei einer Klage über die allgemeine Verschwendungssucht hinzufügte: „Meine Mahlzeit kostet kaum eine Lira!“ Pius der Zehnte speist immer in Gesellschaft seiner venezianischen Prälaten, und die Unterhaltung, welche dabei im venezianischen Dialekt geführt wird, ist sehr lebhaft und volkig. Der einzige Luxus, den sich Pius der Zehnte gestattet, ist der Genuß eines Gläschchens von dem kostbaren Wein, den die leoninischen Kellereien enthalten. Der Nachmittag wird durch eine kleine Siesta eingeleitet, es folgen Empfänge, ein Spaziergang in den Gärten und die Erledigung der laufenden Angelegenheiten. Um 9 Uhr speist der Papst sehr einfach zu Abend, um 10 Uhr geht er zu Bett und um 10½ Uhr löscht ihm Sitta das Licht und küßt ihm die Hand.

Rom, 8. Okt. — Am 8ten Oktober empfing der Papst den neuernannten Delegaten für die philippinischen Inseln, den Titularerzbischof Agius D. S. B., in Privataudienz und erteilte ihm die letzten Instruktionen und Empfehlungen hinsichtlich der noch immer schwebenden kirchlichen Fragen, die in den Philippinen noch zu regeln sind. Am folgenden Tage verlieh der Delegat die ewige Stadt, um sich nach New York einzuschiffen, von wo aus er nach Manila weiterreisen wird. Erzbischof Chapelle und hochw. Sorignat von New Orleans, Graf Sentucci, eine Anzahl Philippino Studenten, sowie etliche prominent Geistliche begleiten ihn.

Rom. — In dem von Leo dem Dreizehnten den Benediktinern anvertrauten griechischen Kollegium steht ein Rektoratswechsel bevor. Rektor Don Heinrich von Ridenbach ist bereits dauernd in seinem Heimatskloster, Maria Einsiedeln, zurückgekehrt. Sein Nachfolger wird Dr. Raymond Repphammer. Die Einführung des

neuen Rektors wird vermutlich anfangs November durch den Abtprimas der Benediktiner Dr. Hilbrand Hemptinne, erfolgen. Gegenwärtig wohnt Vater Raymond Repphammer im Kloster St. Anselm und treibt italienische und griechische Sprachstudien.

Nach einem liberalen römischen Blatte soll sich jüngst Kardinal Bannuti dem hl. Vater gegenüber über die Idee der Vereinigung der katholischen Kirche und der englischen Hochkirche dahin geäußert haben, daß diese Idee in England schon einen bedeutenden Fortschritt aufzuweisen habe. Diese Ueberzeugung hätte er, der Kardinal, aus den Gesprächen mit mehreren Anglikanischen Bischöfen gewonnen.

Zum apostolischen Delegaten und außerordentlichen Gesandten bei der Regierung der Vereinigten Staaten Kolumbia (Südamerika) ist vom hl. Vater Msgr. Ragoesi, Titularerzbischof von Myra, ernannt worden. Der Sitz der Delegation ist Bogota, die Hauptstadt von Columbia.

Die deutschen Franziskaner haben im letzten Jahrzehnt eine ganze Reihe von Schulen in Südbrasilien gegründet. An erster Stelle steht die Schule in Petropolis mit einer Frequenz von 500 Schülern die zur Hälfte aus Deutschen zur Hälfte aus Brasilianern bestehen. Die Schülerzahl der Schule in Curitiba ist in diesem Jahre auf 300 gestiegen. Das College in Lages, (brasilianisch, da dort wenige Deutsche wohnen) ist im vergangenen Jahre von der brasilianischen Regierung dem Staatsgymnasium gleichgestellt worden, so daß die Maturitätsprüfung der Zöglinge staatlich anerkannt wird und zum Besuche der Universität berechtigt. Außer diesen Schulen und dem College in Blumenau haben die Franziskaner noch sechs Schulen an andern Orten, welche eine Durchschnittsfrequenz von 40 bis 120 Kindern aufweisen.

Ueber den bereits erwähnten Einzug der Benediktinerinnen in das neuerebaute Kloster St. Hildegard bei Eibingen in der preussischen Rheinprovinz tragen wir nach, daß bis jetzt 6 Chorschwestern und mehr Laienschwestern dort eingezogen sind. Die vollständige Fertigstellung des Klosters ermöglicht die Aufnahme von 90 Schwestern. Wie es der hl. Benedikt liebte, so liegt auch dieses Kloster auf einer Anhöhe und zwar auf der am rechten Rheinufer aufsteigenden Hügelkette über Rüdesheim nach Eibingen. Das frühere Kloster bestand von 1165 bis es der Säkularisation verfallen war im Jahre 1804. Nach 90 Jahren ist wieder in Erfüllung gegangen das Gebet frommer Seelen:

„Heil'ger Benedikt erschle,  
Daß dein Stift auf's neu ersteh.  
Das neue Kloster wurde erbaut von Fürst Löwenstein, der sich hiermit ein bleibendes Denkmal gesetzt hat.“

48 Stunden lang herrschte an den Küsten Neu Fundlands ein heftiger Sturm, der schlimmste, welcher während dieser Jahreszeit die Küste heimgesucht hat. Man befürchtet, daß derselbe, der Fischerflotte an den Bänken von Neu Fundland und an der Küste von Labrador Schaden zugefügt hat. Sehr viele solcher Schiffe befinden sich auf der Heimfahrt, da die Fischfangsaison beendet ist, und viele derselben müssen unvermeidlich durch den Sturm auf den Strand getrieben worden und gescheitert sein. In vielen Gegenden liegen die Telegraphendrähte am Boden, so daß keine Berichte über den an der Küste angerichteten Schaden eintreffen können.

**Rosthern Milling Company,**  
Müller und Getreide-Händler.

**Zwei große Mühlen**

in Rosthern und Hague. Verkauften die besten Sorten Mehl, die nur von No. 1 Saskatchewan hard Weizen gemacht werden können.

**Wm. Wiebe,**  
Manager, Rosthern.

**Kommt her! Überzeugt Euch**

Die niedrigsten Preise. Beste Qualität. Frische Ware.

Zucker, Thee, Kaffee und Groceries aller Art, sowie frisches und geräucheretes Fleisch, Speck und Schinken lauft Ihr am vorteilhaftesten bei

**Dawson Brothers,**  
Rosthern.

**Bank of British-North-America.**

Bezahltes Kapital \$4,866,666  
Res. .... \$1,946,666,66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas, New York und San Francisco.

Sparfass. Von \$5 und Aufwärts wird Geld in dieser Sparkasse angenommen und werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweigen. Rosthern, Duc Lake, Battleford, Yorkton, Preston, Estevan.

**W. E. Davidson, Direktor.**

**Peter Hoffmann,**  
Baumeister und Kontraktor, Leosfeld  
Häuser oder Schanties für neue Ansiedler nach Order in kurzer Zeit gebaut, Material geliefert.

**Hotel und Store.**

Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u. s. w. Reht auf der Durchreise bei mir ein! Gute deutsche Herberge, gute Küche und Stallung für die Pferde.

**Nicolaus Gasser,**  
Leosfeld.

**Frost & Wood Farm Machinery**

Wenn sie Frühjahrs Einkäufe machen, werden Farmer Geld sparen und besseren Wert für ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

**N. S. Breckenridge.**  
Saskatchewan Str. Rosthern.

Agent der berühmten Frost & Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschnيدر, Sämaschinen, Grassämaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen u. s. w.

Feuer und Lebensversicherung.

Real Estate und Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie bald möglichst vor.

**Günstige Gelegenheit,**  
Eisenwaren billig zu kaufen.

Da die C. E. C. ihr Eisenwaren (Hardware) Geschäft aufzugeben gedenkt, wird es Jedermanns Vorteil sein, dort zu sehr ermäßigten Preisen Eisenwaren (Hardware) zu kaufen. Der Ausverkauf wird ungefähr Mitte November stattfinden.

Die gleiche Gesellschaft benötigt auch Holzarbeiter, Säger und Holzhauer, Wagemacher und Fuhrleute, im ganzen ungefähr 600 Mann.

Die Canada Territory Corporation, Rosthern, Sask.

**Ein Deutscher**

Unser neuer Geschäftsführer Herr Tokef, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmazie College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis die goldene Medaille. Seine unversälschte Medizinien zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

**ROSTHERN DRUG CO.,**  
Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office Rosthern, Sask.

**Store und Hotel,**

Lebensmittel, Groceries und Kleiderstoffe in reichlicher Auswahl auf Lager. Anstiebler die auf das Land hinauszuziehen, finden bei mir gute Herberge sowie Stallung für die Pferde.

**Fred. Imhof, Rostfeld.**

**Großes Lager**

in wollenen und baumwollenen Kleidern von bester und ausgesuchter Qualität, neueste Mode. Allerlei Schnittwaren, Männer-Anzüge, gut und dauerhaft, Hosen, Schuh und Stiefel, sowie alle Groceries.

Neuen Einwanderern schenken wir besondere Aufmerksamkeit; Sattler-Ausstattungen Spezialität. Gute Bedienung und billigste Preise.

**Robertson Bros, = Rosthern.**

**Korrespondenzen.**

**Aus Rosthern.**

Am vergangenen Freitag mit dem Abendzuge ist der hochw. Pater Meinrad gesund und wohlbehalten von seiner Erholungsreise nach den Ver. Staaten zurückgekehrt. In seiner Begleitung befanden sich auch der hochw. Herr Pater Engel, Abt der St. Johannes Abtei in Stearns County, Minn., hochw. Pater Prior Alfred Meier, der in Winnipeg geschäftshalber gewesen war, ferner ein junger Mann Namens Wolf, der seine in St. Johns College begonnenen Studien für das Priestertum im St. Peterskloster fortzusetzen gedenkt und — last but not least — eine junge Dame, deren Ankunft in der St. Peters Kolonie wohl die meiste Freude hervorrufen wird, wenn auch nur in engen Kreisen, nämlich im Häuschen eines braven Jesulider Junggesellen, dessen Braut sie ist und dem sie bald angetraut werden soll, um an seiner Seite durch dieses Leben zu gehen und ihm daselbe zu versüßen. Schon am nächsten Morgen in aller Frühe trat die ganze Reisegesellschaft auf zwei Wagen die Reise nach der St. Peterskolonie an. Das erste Ziel war natürlich Rosfeld. Der Himmel sah bei der Abreise recht trüb und regnerisch aus und verhieß keine sehr angenehme Reise. Jedoch können wir zu unserer Freude anführen, daß sein Aussehen später etwas freundlicher wurde und er die Reisegesellschaft nicht durch unerwünschte Regengüsse belästigte. Der Herr Abt gedenkt die ganze deutsch-katholische Kolonie, die ja ihm zu Ehren St. Peterskolonie genannt wurde, zu besuchen und persönlich in Augenschein zu nehmen, um sich ein von den bisherigen sich vielfach widersprechenden Äußerungen unabhängiges und auf eigene Anschauungen beruhendes Urteil über die Kolonie zu bilden.

Einen Tag früher als oben erwähnte Reisegesellschaft war in Rosthern angekommen und begab sich mit derselben in die St. Peterskolonie ein Herr Schvester Hour, M. D. Derselbe ist ein katholischer praktischer Arzt und kommt von Vancouver, B.C., er gedenkt sich in Muenster bleibend niederzulassen, um dort zum Wohle der Leidenden und Kranken seine menschenfreundliche Kunst auszuüben. Wir gratulieren den Bewohnern der Peterskolonie, endlich einmal einen katholischen Arzt erhalten zu haben und wünschen zugleich Herrn Dr. S. Hone einen guten Empfang, und viel Erfolg.

Endlich haben die im Westen der Peterskolonie um Fish Creel wohnenden Galizier einen Priester ihres Ritus in der Person des hochw. Herrn Struzki erhalten. Derselbe kam vor etwas über eine Woche hier an und er gedenkt sich bleibend unter den hiesigen Galizierern niederzulassen. Hochw. Herr Struzki, der noch in jugendlichem Alter steht, gehört dem Basilianerorden an. Er ist in Galizien geboren, trat dort in den Basilianerorden und wurde dort auch zum Priester geweiht. Die letzten paar Jahre jedoch verbrachte er in Amerika, nämlich in Beaver Lake, Alberta, wo die Basilianer ein kleines Kloster haben und von wo aus sie die Seelsorge der weitverstreuten galizischen Anstiedlungen in den Nordwest Territorien versehen. Pater Struzki gedenkt in Wäld Schulen und auch eine galizisch-katholische Zeitung für seine Landsleute in Saskatchewan zu gründen. Wir wünschen ihm guten Erfolg.

In dem 12 Meilen nördlich von hier gelegenen Städtchen Duck Lake fand vor kurzem eine landwirtschaftliche Ausstel-

lung statt, in der sich in ganz hervorragender Weise die Indianer (allerdings von katholischen Missionaren erzogene Indianer) beteiligten und sich auszeichneten. Sie trugen von den 20 ausgestellten Preisen 17 davon. Es ist dies gewiß ein Zeichen, daß auch die von angelsächsischen Protestanten als unzüchtlich verschrieenen Indianer zivilisierbar sind und zu guten Bauern erzogen werden können, wenn ihre Zivilisation und Erziehung von katholischen Missionaren in die Hand genommen wird. Einen sprechenden Beweis, was katholische Missionare und Schwestern mit wenig Mitteln für die Indianerziehung leisten, bietet die unter Leitung der Oblatenmutter und Schwestern stehende katholische Indianer-Industrieschule in Duck Lake, deren herrliche Gärten und Felder die ungeteilte Bewunderung aller Besucher erregen.

Vor zwei Wochen kam hier eine Partie wohlhabender amerikanischer Farmer an, um Land hier zu besehen. Namentlich unterzogen sie das südlich von hier gelegene Land einer besonderen Besichtigung und es muß ihnen dasselbe anscheinend gut gefallen haben, denn sie kauften 3000 Acker Land von der Canada-North Dakota Land Co.

Ueber den östlich von hiesiger Stadt gelegenen Bach wird zur Zeit eine Brücke gebaut. Die Ausführung derselben ist an Thos. Korlth übertragen, der dieselbe für \$300 fertigstellen wird.

**Verschiedenes aus den Ver. Staaten.**

Zum Nutzen und Frommen der Sonntagsjäger oder solcher, die es werden wollen und bereits mit dem Schießprügel liebäugeln, um den braven Enten- und Gänsemüthern mit ihrer jungen Brut auf ihrem Flug nach dem südlichen Penaten aufzulauern und aus dem Hinterhalt abzumurksen, sei die folgende gruselige Jagdgeschichte, wie sie der Münchhausen von Le Sueur County, Minn., in einem englischen Blatte erzählt, mitgeteilt: Theodor Gerbäder im Town Woodville hatte einen sonderbaren Unfall auf der Jagd, der ihm beinahe an den Kragen gegangen wäre. Wenn die Wildgänse anfangen zu ziehen, dann zieht auch er mit dem „Zwilling“ hinaus und so lag er auch diesem edlen Waidwerk dieser Tage am Turtle Lake ob. Er hatte schon zwei seine Gänseriche aus der Luft geholt, als er von Weitem einen Schuß fallen hörte, rasch duckte er sich in sein Versteck und nach wenigen Augenblicken kamen drei gewaltige Gänse herangefegelt. Er feuerte zuerst den einen und dann den anderen Schuß, im nächsten Augenblick fiel eine tote Gans auf ihn und warf ihn zu Boden; dabei kam der Gewehrlauf über sein Gesicht zu liegen und es verging ihm Hören und Sehen, als die zweite Gans mit voller Wucht aus hoher Luft auf seinen Kopf stürzte. Lange lag er bewusstlos und als er zu sich kam, hatte er ein großes Loch im Kopf, drei eingeschlagene Zähne und ein verrenktes Bein zu besehen; die Gänse waren nach dem Sturz wieder in die Höhe geschmetzt und in den See gefallen, wo sie der Wind und die Wellen fortgetragen hatten. — Und so kam es, daß sich Bruder Gerbäder von seiner verhehlten Gänsejagd mehr tot als lebendig heimzuschleppte. Wer die Geschichte nicht glaubt, dem ist absolut nicht zu helfen.

Ergreifendes vor einem New Yorker Polizeigericht fand dieser Tage statt. Eine Frau Nora Connors, Mutter von 4 Kindern, stand unter der Anschuldigung, dem Trunke ergeben zu sein und sich nicht um ihre Kinder zu kümmern. Neben

der Angellagten stand ihre älteste Tochter, ein zartes, noch nicht fünfzehnjähriges Mädchen, Margaretha, welche trotz ihrer jungen Jahre dem Haushalt vorgestanden und als Hausmütterchen für ihre jüngere Geschwister gesorgt hatte. Als der Richter Flammer die Kleine fragte, ob sie auch in Zukunft für die Geschwister sorgen würde, antwortete sie mit Thränen in den Augen, daß sie getreulich ihre Pflicht weiterhin erfüllen würde, und daß es ihrer Ansicht nach das Beste wäre, wenn die Mutter einer Heilanstalt zugewiesen würde, da sie dem Schnaps-teufel verfallen sei. Der Gatte der Arrestantin bestätigte dies alles. Demgemäß verfügte der Richter.

Der New Yorker Menschenfreund Ludwig Fleischmann ist in seiner New Yorker Wohnung nach längerem Kränkeln gestorben. Vor 68 Jahren in Olmütz geboren, diente er im österreichischen Heere und brachte es später in New York durch glückliche geschäftliche Unternehmungen zu Reichtum. Er hielt bis zu seinem Tode eine Bäckerei im Broadway, und seit 18 Jahren verlebte er vor ihr jede Nacht gegen Mitternacht an Hunderte von Armen Brotlaibe nebst warmen Kaffee. Deneu, die ihm vorwarfen, daß er dadurch das Bummelertum unterstütze, erwiderte er: „Wenn ein Mann drei oder vier Stunden auf dem Seitenweg steht, um ein Laib Brot zu erhalten, so ist er hungrig, und das ist genug für mich.“ Er hat auch jede Woche eine Menge von Gebäck nach den verschiedenen Hospitälern geschickt. Vor einigen Jahren errichtete er in Verbindung mit der freien Brotverteilung ein Stellennachweisungs-Bureau und er fand dabei von vielen Arbeitgebern thätkräftige Unterstützung, so daß er nicht nur Brot und Kaffee, sondern auch Stellen ausstellen konnte. Erst an seinem letzten Lebensstage haben wieder 22 Leute Stellen durch dieses Bureau erhalten. Daß seine Wohlthaten auch nach seinem Tode fortbauern, dafür hat er im Voraus gesorgt.

**Eine grauenhafte Statistik!**

Washington, 7. Okt. — Nach dem Jahresbericht der zwischenstaatlichen Handelskommission wurden im Jahre 1904 auf den verschiedenen Bahnen der Vereinigten Staaten 9964 Personen getötet, d. i. doppelt so viel wie in dem Kriege mit Spanien und mehr wie in irgend einem Jahre vorher. Verleht wurden 78,274 Personen, die meisten davon schwer. Die Statistik der Getöteten für die letzten 10 Jahre ist wie folgt:

1895	6,136	1896	5,845
1897	6,436	1898	6,859
1899	7,123	1900	7,865
1901	8,455	1902	8,388
1903	9,840	1904	9,964
Total 77,132.			

**Schreckliches Eisenbahnunglück.**

Beim Zusammenstoß zweier Züge wurden 27 Personen getötet und ungefähr 30 verletz.

Kansas City, Mo., 10. Okt. — Die zweite Sektion eines Missouri Pacific Zuges, welcher von Wichita, Kans., Gäfte nach der Weltausstellung führte, stieß einige Meilen östlich von Warrensburg, Mo., mit einem in westlicher Richtung fahrenden Frachtzuge zusammen. Siebenundzwanzig Personen wurden auf der Stelle getötet und etwa dreißig von den Fahrgästen trugen Verletzungen davon, von denen manche sich als tödlich erweisen werden.

Der Angellagte...  
folge trägt...  
Frachtzuges...  
ordnung, im...  
rensburg, d...  
und dort au...  
ten, nicht r...  
einander au...  
Geleises,  
schwindigke...  
Der Z...  
statt, da de...  
viele Pass...  
Viele der...  
dem Schla...  
den ewige...  
kaum zur...  
Es war...  
Passagieren...  
Tod eine...  
Der Per...  
sonenwagen...  
hatte aber...  
erste Perfe...  
wagen der...  
den Perfo...  
ge nach...  
Wagen zu...  
Gelöteten...  
Wagen i...  
malint.  
Ein hal...  
auf der C...  
fanden sic...  
daß sie st...  
mern entk...  
Toten wa...  
reren Fäll...  
Beine abg...  
des Waga...  
einigt.  
An der...  
erfolgte, u...  
Einschnit...  
Tatfache...  
weise D...  
Berunglü...  
herrschte...  
Zammer...  
das Brau...  
aus den...  
dauerte...  
burg die...  
traf. Sol...  
che und...  
nach ang...  
Toten...  
den Tri...  
worau...  
und die...  
antwortet...  
Die...  
dem L...  
Ausnahm...  
der Stel...  
rer und...  
sich in...  
Sprung...  
— Di...  
ford, w...  
Nacht...  
senschran...  
trümmer...  
glaubt...  
Diebe w...  
— M...  
sches i u...  
R ä u b...  
lerei u...  
den; ih...  
Das Pa...  
Postbau...  
York ch...  
Die bei...  
drehen...  
nen zu...  
Selbstm...  
stohen...  
wurden...  
— D...  
wort, 3...  
zerst...  
Der Angellagte stand ihre älteste Tochter, ein zartes, noch nicht fünfzehnjähriges Mädchen, Margaretha, welche trotz ihrer jungen Jahre dem Haushalt vorgestanden und als Hausmütterchen für ihre jüngere Geschwister gesorgt hatte. Als der Richter Flammer die Kleine fragte, ob sie auch in Zukunft für die Geschwister sorgen würde, antwortete sie mit Thränen in den Augen, daß sie getreulich ihre Pflicht weiterhin erfüllen würde, und daß es ihrer Ansicht nach das Beste wäre, wenn die Mutter einer Heilanstalt zugewiesen würde, da sie dem Schnaps-teufel verfallen sei. Der Gatte der Arrestantin bestätigte dies alles. Demgemäß verfügte der Richter.

Der Angabe der Eisenbahnbeamten zufolge trägt der Lokomotivführer des Frachtzuges die Schuld, weil er der Anordnung, in Knobrosier, östlich von Warrensburg, auf ein Seitengeleise zu fahren und dort auf einen Personenzug zu warten, nicht nachkam. Die Züge begegneten einander auf einer scharfen Biegung des Geleises, während sie mit großer Geschwindigkeit dahinfuhren.

Der Zusammenstoß fand zu einer Zeit statt, da der Tag anfang zu grauen und viele Passagiere in den Betten lagen. Viele der in so schrecklicher Weise aus dem Schlaf Geweckten wurden sofort in den ewigen Schlaf versenkt und kamen kaum zur Erkenntnis der Katastrophe. Es war besonders in dem ersten, mit Passagieren angefüllten Wagen, wo der Tod eine reiche Ernte hielt.

Der Personenzug bestand aus drei Personenzugwagen und einem Pullmanwagen, hatte aber keinen Gepäckwagen, und der erste Personenzugwagen folgte dem Kohlenwagen der Lokomotive. Letzterer zerbrach in den Personenzugwagen buchstäblich der Länge nach und hielt erst an, als er den Wagen zur Hälfte durchbohrt hatte. Die Getöteten und Verletzten wurden von dem Wagen in der schrecklichsten Weise zerstampft.

Ein halbes Duzend Personen, die nicht auf der Stelle getötet worden waren, befanden sich in so entsetzlichem Zustande, daß sie starben, ehe sie aus den Trümmern entfernt werden konnten. Viele der Toten waren kaum zu erkennen. In mehreren Fällen waren ihnen die Arme und Beine abgerissen und mit den Trümmern des Wagens zu einer blutigen Masse vereinigt.

An der Stelle, wo der Zusammenstoß erfolgte, macht das Bahnbett einen engen Einschnitt durch hügeliges Land und diese Thatsache, sowie die noch herrschende teilweise Dunkelheit machte die Lage der Verunglückten noch schwieriger. Es herrschte die größte Verwirrung. Zu dem Jammer der Verunglückten gesellte sich das Brausen des entweichenden Dampfes aus den ruinierten Lokomotiven und es dauerte längere Zeit, ehe in Warrensburg die Nachricht von dem Unglück eintraf. Sobald dies geschah, wurde ärztliche und anderweitige Hilfe gesandt. Erst nach angestrengter Arbeit gelang es, die Toten und Verwundeten, welche unter den Trümmern lagen, hervorzuziehen, worauf die Ersteren in eine Reihe gelegt und die Letzteren ärztlicher Pflege überantwortet wurden.

Die Befragungen der Züge entkamen dem Tode wie durch ein Wunder, mit Ausnahme des Bremfers Sidel, der auf der Stelle tot blieb. Die Lokomotivführer und Heizer der Lokomotiven retteten sich im letzten Augenblick durch einen Sprung.

Die Staatsbank von Clifford, westlich von Hillsboro, ist in der Nacht erbrochen worden. Der Kassenschatz und das Gebäude wurden zerstört und alles Geld gestohlen. Man glaubt, daß die Einbrecher professionelle Diebe waren.

Minnie Marquette, ein hübsches junges Mädchen, ist wegen Räuberei, Großdiebstahls und Hehlerlei unter Anklage gestellt worden; ihr Spießgeselle ist Albert Velden. Das Paar soll seine Wirtskleute in einem Kosthause an der 36. Straße in New York chloroformiert und beraubt haben. Die beiden Räuber erbeuteten \$2000 und drehten dann das Gas an, um es erschein zu lassen, als ob die Leute einen Selbstmordversuch gemacht hätten. Sie flohen nach Illinois, wo sie verhaftet wurden.

Das Kinderheim in Middlebrook, Ill., ist durch einen Brand zerstört worden, und obwohl die Kin-

der alle in festem Schlafe lagen, als die Flammen entdeckt wurden, sind alle bis auf zwei gerettet worden.

### Staatsbahnen für Canada.

Es ist zwar nicht wahrscheinlich, daß wir für die nächsten 10 Jahre in Canada Staatsbahnen erhalten, hat doch selbst Mr. Borden sich nicht für dieselben verpflichtet. Es ist jedoch interessant, einmal zuzusehen, wie dieselben in Canada betrieben werden würden, falls wir welche erhielten. Kein geringerer als Sir John Macdonald, der große konservative Staatsmann sprach sich gegen Staatsbahnbetrieb aus. Er sagte, daß der Einfluß, der von der Partei auf den Minister ausgeübt würde, ein so starker sei, daß kein Minister sich demselben entziehen könne. Die Abgeordneten kämen und wünschten Anstellung ihrer Freunde an der Bahn. Würde erwidert, daß bereits eine große Anzahl Beamten angestellt seien, so hiesie es, auf einen mehr käme es doch nicht an. Noch schlimmer sei es mit den Frachtsätzen, habe ein Fabrikant einen Kandidaten bei der Wahl unterstützt, so wolle er dafür, daß seine Waren auf der Bahn fast umsonst befördert würden.

Noch mehr Scherereien kämen durch Unglücksfälle. Würde eine Kuh überfahren und gehöre sie einem Parteigehörigen so müßte mehr Schadenersatz geleistet werden, als die Kuh wert sei usw. Ein anderer konservativer Führer, Sir Lupper sprach sich anlässlich der Debatte über die Crow's Nest-Bahn energisch gegen Staatsbahnen aus, die er für ein Unglück für Canada erklärte.

Sir Mackenzie Bowell, Führer der Konservativen im Senat führte aus, daß er die Staatsbahnen in Australien, wo die politischen Verhältnisse ähnlich wie hier seien studiert, dieselben seien ein Mißerfolg und er wäre gegen dieselben.

Unser konservativer Premier Roblin suchte seinen Wortbruch den Wählern gegenüber, denen seine Partei vor 6 Jahren Staatsbahnen versprochen damit zu rechtfertigen, daß er sagte, durch die Verpachtung der Bahn habe er *M a c h t e i k e e i n e r S t a a t s b a h n* vermieden.

Nun sagt Herr Borden, es sei richtig, daß wo die Parteimaschine eingreift, Staatsbahnen nicht erfolgreich betrieben werden könnten. Man solle den Parteieinfluß durch Unterstellung der Bahn unter eine Kommission ausschalten. Sehr hübsch gedacht, aber wer erkennt denn die Kommission? Doch die Partei, die jeweilig am Ruder. Und wen wählt sie? Die Mitglieder der Partei, die den meisten Pull haben.

Es ist also leider nicht möglich, den Parteieinfluß in Canada bei Staatsbahnbetrieb auszuschalten. Eine Staatsbahn würde, wie die Intercolonial zeigt, stets Mindereinnahmen haben und nicht zum Wohle des Volkes, sondern zum Wohle einzelner reicher Leute betrieben werden. Was den Bau einer Staatsbahn anbetrifft, so würde sie ferner nicht dort von den Parteien gebaut werden, wo sie wirtschaftlich benötigt, sondern dort, wo die Partei die meisten Stimmen erhält.

Jeder Einsichtige wird sich deshalb sagen, daß Staatsbahnen sich in einem Lande mit Partei Herrschaft wie Canada nicht bewahren können. Das richtige für Canada ist: Privatbahnen mit Kontrolle der Frachtraten und Fahrpreise durch die Regierung.

Mancher Brief wird nur minutenlang mit Tinte, aber ein Leben lang mit Thränen benetzt.

### Heimstätten Aufnahme im Monat September.

200 Heimstätten wurden im Monat September ausgenommen in Manitoba, den Nordwest Territorien und Britisch Columbia. Vergleicht man die Zahlen mit denen desselben Monats im Vorjahr, so zeigen Yorkton 50, Battleford 116, Prince Albert 17, Lethbridge 18 und Red Deer 44 Eintragungen mehr als im S. 1903.

Die folgende Tabelle zeigt die Eintragungen in den einzelnen Land-Officen:

Winnipeg .....	239
Calgary .....	35
Raindrops B. C. ....	13
Yorkton .....	233
Battleford .....	158
Brandon .....	24
Wameda .....	137
Regina .....	441
Prince Albert .....	141
Lethbridge .....	145
Minnedosa .....	95
Edmonton .....	221
Red Deer .....	143
Zusammen .....	2020

### Vom Kriegsschauplatz.

#### Zur Lage.

Neues ist in der vergangenen Woche kaum passiert. Der Regen hatte die Wege derart aufgeweicht, daß an energische Operationen nicht zu denken war. Vorpostengeplänkel fanden jedoch statt. Meldungen, die seither eingegangen sind, lassen ein klareres Bild von der Schlacht am Chale Fluß gewinnen. Die erste Bewegung Kuropatkins war ein erfolgreicher Vorstoß des linken Flügels, darauf ging auch das Centrum und der rechte Flügel vor. Letzterer sollte eine Umgehung bewirken. Die Japaner konzentrierten alle ihre Kräfte gegen das Centrum und den rechten Flügel der Russen; so energisch drängten die Japaner an, daß das Centrum der Russen zurückweichen mußte. Hierdurch wurde es nötig, den rechten Flügel, der bisher erfolgreich operierte, zurückzurufen um die Verbindung der beiden Heeresteile aufrecht zu erhalten. Kuropatkin im Centrum verstärkte griff wiederum an, ohne daß zunächst ein sichtlicher Erfolg erungen wurde. Nach neueren Nachrichten haben sich die Japaner jedoch 20 Meilen zurückgezogen, was darauf hindeutet, daß sie nicht stark genug waren, die innegehabten Stellungen zu behaupten. Am 23. Okt. war eine russische Abteilung bis auf 20 Meilen nordöstlich von Liaohang vorgezogen, es sieht demnach so aus, als ob Kuropatkin, wenn das Wetter es gestattet, mit seinem linken Flügel wieder vorstoßen wird. Es kommt den Russen darauf an, die Japaner möglichst aus der Nähe von Muden zu vertreiben, da letzteres Winterhauptquartier der Russen werden wird. Mit den eingetroffenen Verstärkungen wird Kuropatkin wohl in der Lage sein, dies durchzusetzen.

Ueber die Verluste am Chalefluß liegen noch keine endgültigen Zahlen vor, doch wird es wohl ungefähr richtig sein, wenn man die russischen Verluste mit 40,000, die der Japaner mit 30,000 Mann ansetzt. Das Verhältnis der Getöteten zu den Verwundeten soll außerdem bei den Russen ungünstiger als bei den Japanern sein.

#### Vor Port Arthur.

Aus Chefoo kommen Nachrichten, die einen Ueberblick über die letzten Vorgänge vor Port Arthur geben.

Die wichtigsten Ereignisse vor Port Arthur umfassen die Eroberung der Außenwerke des Forts Niehlung durch die Japaner und die Beschädigung eines japanischen Torpedojägers durch eine Mine.

Nach chinesischen Berichten, die inzwischen bestätigt worden sind, machten die Japaner am 8. Oktober einen Angriff auf die Außenwerke von Niehlung und wurden zurückgeschlagen. Die Russen folgten den Japanern und wurden ihrerseits geworfen, worauf die Japaner ihren Vorteil verfolgten und mit den Russen zusammen in die Außenwerke eindrangen und sich festsetzten. Verschiedene Anfälle der Russen auf den Punkt sind abgewiesen worden. Dabei ist den Japanern auch eine Eisenbahnbrücke in die Hände gefallen. Die Werke liegen nur 100 Meter von den Hauptwerken entfernt.

Am 12. Oktober um 10 Uhr vormittags dampften zehn russische Torpedoboote aus dem Hafen und beschossen den linken Flügel der Japaner. Vier japanische Torpedojäger kamen herbeigeeilt und verfolgten die Russen, die sich in den Hafen zurückzogen. Als die Japaner wieder abfahren, geriet ein Boot auf eine Mine u. wurde schwer beschädigt, war aber noch imstande, Dalny zu erreichen, wo es repariert wird.

Die japanischen Belagerungsgeschütze werfen Geschosse in den Hafen; Die Japaner behaupten, daß das Kanonenboot „Giliaf“ schwer beschädigt und einem andern Kriegsschiffe ein Schornstein weggeschossen wurde.

Ein Chinese behauptet, daß die russischen Schiffe während des Kampfes um den Niehlung = Berg unaufhörlich nach Norden schossen. Die Chinesen fliehen in Massen aus Port Arthur, weil jetzt sogar japanische Gewehrklugeln in die chinesische Vorstadt zu fallen beginnen.

Es wird behauptet, daß die russische Besatzung nicht mehr als 5000 Mann zählt, ausgenommen die Miliz und die Posten am Arsenal etc.

Winterkleidung ist nur wenig zu haben. Die russischen Soldaten tragen chinesische Schuhe. Die Garnison ist infolge der Kämpfe sehr erschöpft. In der Stadt liegen Tausende von Verwundeten. Mehl ist in Masse vorhanden, und als Fleisch benutzt man Pferde, Maulesel und Esel.

Chinesen, die aus Port Arthur kommen sagen, daß fortwährend japanische Verstärkungen eintreffen. Die verwundeten Japaner werden per Bahn nach Dalny geschafft, von wo sie nach Japan befördert werden. Die Japaner haben zwischen Dalny und Port Arthur kolossale Speicher gebaut, in denen sie Wintervorräte untergebracht haben. Ähnliche Vorbereitungen werden in Niuchwang getroffen, wo 66 beladene Transportschiffe liegen.

Die in den Schützengraben liegenden Japaner haben, obwohl sie mit Winterkleidung versehen sind, schwer unter der Kälte zu leiden.

Die Nachricht von der Abfahrt der Ostseeflotte ist der Garnison von Port Arthur mitgeteilt worden und hat großen Jubel erregt.

#### Die Ostsee Flotte.

Eine Depesche an die „Times“ aus London sagt, daß nun, wo die Ostseeflotte abgefahren ist, das Risiko der Sendungen nach Japan größer wird, da die russischen Schiffe imstande sein werden, englische Handelschiffe abzufangen.

Daß die Ostseeflotte um das Kap der guten Hoffnung fahren wird, geht auch daraus hervor, daß der britische Dampfer „Maori King“ auf russische Rechnung gekauft worden ist. Der Dampfer ist mit einer Ladung Fleisch vom Blatafluß angekommen und durch französische Agenten

gekauft worden, ehe er abladen konnte; er wird die russische Flotte begleiten und den Namen „Esperance“ erhalten.

Ein Stillstand der Operationen.

Unterm Datum des 21. Oktober wird folgendes aus St. Petersburg berichtet: Regengüsse haben den Operationen in der Mandschurei ein Ende gemacht. Gestern und in der Nacht gab es keine Gefechte.

Es zeigt sich, daß auf beiden Seiten neue Anordnungen getroffen werden. General Kuropatkin behnt seinen rechten Flügel aus; es steht noch nicht fest, ob er dadurch seine Stellung auf dem Lone Trechügel, dessen Wichtigkeit von beiden Seiten anerkannt wird, decken oder eine etwaige japanische Flankierungsbewegung verhindern will. Auch die Japaner schieben sich nach dem Westen vor.

Weberall hört man Andeutungen, daß sich die Russen von der Schlacht erholt haben und den Angriff wieder aufnehmen werden. Zwei Depeschen der „Mf. Press“ aus Mukden melden, daß sich die Japaner auf einen Rückzug gefaßt machen, und der Generalstab gibt zu, daß Kuropatkins linker Flügel wieder etwas vorgerückt ist, aber über die Bewegungen der Japaner weiß man nichts. Viele Sachverständige sind indessen der Ansicht, daß sich Kuropatkin nach dem Sunflusse zurückziehen wird.

Die durch das schlechte Wetter erzwungene Pause in den Operationen gibt beiden Seiten Gelegenheit, sich auszurufen und neu zu organisieren. Wenn die Tätigkeit wieder beginnt, wird sie ein anderes Gesicht zeigen. Die Schlacht hat zehn Tage gedauert. Aber sie ist noch nicht entschieden und wird, wenn das Wetter es erlaubt, wieder aufgenommen werden.

Die Bewegung russischer Truppen in Europa und das Herausziehen von Garnisonen aus den östlichen Grenzorten belebt das Gerede von einem Einverständnis mit Deutschland wieder, wodurch Rußland in Stand gesetzt sein würde, seine östliche Grenze zu entblößen.

In russisch Polen stehen etwa 600,000 darunter Rußlands beste Soldaten. Man weiß, daß drei der in Wilna stehenden Korps der zweiten Armee unter General Grippenberg zugeteilt werden sollen, aber da diese Truppen zu der dritten russischen Verteidigungslinie gehören, erregt die Ankündigung wenig Aufsehen. Sekt kommt zutage, daß auch die Schützenbrigade bei Plotsk, unmittelbar an der Grenze, mobil gemacht wird. In diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß kein schriftlicher Vertrag zwischen Deutschland und Rußland existiert, wohl aber, daß die beiden Herrscher ein persönliches Einverständnis abgeschlossen haben. Soweit der gegenwärtige Krieg in Betracht kommt, handelt es sich jedenfalls um kein Bündnis, das Deutschlands Eingreifen in den Kampf notwendig machen könnte, denn in diesem Falle würde die englisch-japanische Allianz effektiv werden.

Recognoscierungen.

Die Ruhe dauert fort. Man spricht davon, daß sich auf dem linken Flügel bald weitere Entwicklungen zeigen werden.

Eine am 19. Oktober abends abgegangene Depesche des General Salzaroff meldet, daß vor der Front alles ruhig ist, und daß trotz des entsetzlichen Zustandes der Landstraßen die Kosaken ihre Recognoscierungstritte fortsetzen. Eine Abteilung von 200 Mann recognoszierte den linken japanischen Flügel von der Eisenbahn, wo sie den Schillfluß kreuzt, nach Südwesten durch Pattantai, Taboujampu und Sandepu, letzterer Platz 15 Meilen von der Bahn. Die japanischen Vorposten feuerten und zogen sich zurück. Bei Sandepu rannten die Kosaken in einen Hinterhalt

und wurden mit Maschinengewehren beschossen. Sie verloren einige Pferde und der Hauptmann Turgeneff wurde schwer verwundet, aber die Kosaken entkamen, ohne Tote zurückzulassen.

Das Kriegsministerium ist der Ansicht, daß der japanische Bericht über die Hiebe, die General Yamadas Brigade am Lone Trechügel erhielt, von den japanischen Behörden sehr günstig für die Japaner zugestutzt worden ist. Der Bericht, daß die Generale Meyendorff und Rennenlampf verwundet worden sind, wird in Abrede gestellt.

Japaner gefangen.

Eine vom 19. Oktober datierte Depesche an die „Börsenzeitung“ aus Mukden meldet, daß am 18. Oktober eine russische Abteilung an der Westfront ein japanisches Bataillon umzingelt und zum Niederlegen der Waffen gezwungen hat.

L o n d o n, 24. Oktober. — Der Krieg im fernen Ostasien ist durch ein ebenso unerwartetes wie unerklärliches Ereignis England beinahe vor die Thür gebracht worden. Die russische Ostseeflotte, welche die dänischen Gewässer am Freitag verließ, ist am Samstag in eine englische Fischerflotte hineingefahren und hat, so weit sich feststellen läßt, ohne jede Ursache, mit ihren Geschützen auf die englischen Schiffe Feuer eröffnet. Durch die russischen Granaten sind wahrscheinlich 2, ganz bestimmt aber ein Fischerdampfer in den Grund gebohrt worden; zwei englische Unterthanen sind tot und viele verwundet. Der Zwischenfall ist von hohem Ernst. Wenn die russische Regierung und der Kommandeur der russischen Flotte keine genügende Erklärung geben können, steht die Welt einer bedenklichen Situation gegenüber.

Es wird beabsichtigt Eisbrecher-Schiffe für Fort William und Port Arthur zu beordern, falls der Eisbrecher auf dem St. Lorenzstrom sich bewährt. Die Schiffsahrt würde dann verlängert, was den Farmern, die sonst nicht rechtzeitig ihren Weizen versenden können zum Vorteil gereichen würde.

Der neue Fischdampfer „Canada“, der vor einiger Zeit in England vom Stapel lief, ist in Quebec eingetroffen. Die „Canada“ ist hauptsächlich zum Schutz der Fischerei in canadischen Gewässern gebaut worden.

Schiffer berichten, daß die Hudsonstraße, welche den Eingang in die Hudson Bay bildet, bereits seit Anfang Oktober für die Schiffsahrt geschlossen ist. Schon vor dem letzten September haben schon viele Schneestürme stattgefunden.

2363 freie Heimstätten sind während des August Monats im canadischen Westen aufgenommen worden. Obenan steht Regina mit 583, dann folgen Yorkton mit 398, Edmonton mit 228, Battleford mit 208, Prince Albert mit 182, Calgary mit 173, Red Deer mit 153 usw.

Gedankensplitter.

Wir schmeicheln uns nicht selten, einem großen Manne zu gleichen, wenn wir eine seiner Schwächen besitzen.

G e b e n — S e n k e n — S p e n d e n.

Wer hilft den Armen, weil er sie liebt, Der gibt. Wer mehr gibt, als andre, daß er sie kränkt, Der schenkt. Wer erst schaut umher, ob jeder sich wendet, Der spendet.

Winnipeg Marktbericht.

Table with market prices for various goods like Weizen, No. 1 Northern, No. 2 Northern, No. 3 Northern, No. 4 Northern, Hafer, No. 2 weiß, No. 3 weiß, Kartoffeln per Bushel, Butter, Milchfische, Rindvieh per Pfund leb., Schweine per Pf. leb., Schafe leb. Gew. p. Pf., Fühner, Enten und Gänse p. Pf. leb.

Gesucht.

Ein Manager für ein Retail Lumber Yard mit oder ohne Erfahrung. Muß arbeitsamer und ehrlicher Mann sein. Great Northern Lumber Co., Muenster, Sask.

Drucker verlangt.

Da wir uns entschlossen haben, bis zum nächsten Januar den St. Peters-Voten in Muenster zu publicieren, so bedürfen wir eines Druckers. Etwaige Reflektanten möchten sich allsogleich an uns wenden.

St. Peters-Vote.

Muenster, via Rosthern, Sask., Can.

Verlaufen!

Am den 12. September haben sich von meiner Farm zwei Ochsen verlaufen. Der eine ist grau, hat einen Brand „O“, es fehlt ihm ein Teil des Schwanzes und er hat eine Halfter an. Der andere ist rot, hat einen weißen Stern auf der Stirn, der Brand ist nicht mehr deutlich erkennbar und hat auch eine Halfter an. Beide sind ohne Hörner. Diejenigen die etwas über diese Ochsen in Erfahrung bringen, sind ersucht darüber Auskunft gelangen zu lassen an

John J. Vossen, Vossen, Sask.

Pensionat u. Tageschule

Unserer lieben Frau von Sion, Prince Albert, Sask.

Diese Anstalt in einem der schönsten und gesündesten Teile unserer Provinz gelegen, wird am 1. November ihren Kursus eröffnen. Pöglinge werden auf Wunsch für die von der Regierung vorgeschriebenen Schulprüfungen vorbereitet. Unterricht in Musik und Kunst wird zu mäßigen Preisen erteilt. Um besondere Auskunft wegen Aufnahmebedingungen für Pensionarinnen und Externe wende man sich an:

REV. MOTHER SUPERIOR, Academy of our Lady of Sion, PRINCE ALBERT, SASK.

Zum Verkauf

Bieh und Zugochsen.

Unterzeichneter hat zu verkaufen: 50 Stück Rindvieh, 12 Gespann zwei Jahre alter Ochsen, und einige Gespann drei und vier Jahre alter eingebrochener Zugochsen, ein Gespann dreijähriger eingebrochener Ochsen ist wert von 80 bis 100 Dollars, ein vierjähriges Gespann 125 Dollars.

Rev. Father Myre Bellone Sechzehn Meilen östlich von Duc—Lake

G. D. Mc Hugh L. Q. B.

Advokat und Notary Public Rechtsanwalt für die Bank of British North America und für die Catholic Settlement Society. Office über Friesen's Eisenwaren-Laden. Rosthern — — Sask.

G. E. McCraney

Advokat und Notary Public Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada. Office neben der Imperial Bank. Rosthern — — Sask.

Imperial Bank of Canada.

Authorisiertes Kapital... \$4,000,000 Eingezahltes Kapital... \$3,000,000 Reserve-Fonds... \$2,650,000

Haupt-Office: Toronto, Ont.

Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und einliefert. Betreibt ein vollständiges allgemeines Bankgeschäft.

W. A. Hebblewhite, Manager, Rosthern, N. W. T.

Verloren

1 rote Mähr, Brand P. S. auf der linken Seite. 1 weiße Mähr ohne Brand. Beide Halters an. Beide etwa 10 Jahre alt, und 10—1200 Pfund schwer. Wer sie findet und zurückbringt, erhält eine Belohnung von \$15. Achtungsvoll John Kurtenbach, Leopold. Sec. 20, T41. R26. B. 2. W

Zwei junge starke Zugochsen umständehalber zu verkaufen bei Joseph Pape 6 Meilen südlich vom Kloster. Nachfragen bei Albert Muzel.

Joseph Pape St. Peters Monastery.

Zugelassen.

Ein Pony 2—3 Jahre alt. Dunkelbraun mit weißem Bleß, ein Border und ein Hinterfuß ist weiß. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei: Math. Poltreis, Muenster, Sask. Sect. 4.—37—22.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen wie: Wein, Liqueur, Brantwein, Whisky etc. sowie Pfeifen, Tabak und Cigarren.

Wm. Ritz, Rosthern. Gegenüber dem Bahnhof.

Anzeige!

Schuhe für Männer, Frauen und Kinder zu verkaufen. Alle Schuhe werden repariert.

Geo. K. Muench, Muenster.

F. J. Lange, Pres. Wm. Wenz Sec. Treas

Catholic Settlement Society

gründet deutsche katholische Kolonien, und vermittelt freie Heimstätten. Alle Gelder welche einkommen, werden zur Förderung der deutschen katholischen Kolonisation verwandt. Jeder der die üblichen Gebühren einbezahlt ist zu allen Diensten und Vorteilen berechtigt welche die Gesellschaft darbietet. Von einem Jeden, der diese Vorteile in Anspruch nimmt wird erwartet, daß er ehrlich genug ist, um auch das Seinige zur Förderung der Kolonisation beizutragen.

CATHOLIC SETTLEMENT SOCIETY ROSTHERN, SASKATCHEWAN, CANADA.